



# Nordmärker Nachrichten

herzöglich ✠ nordmärkisch ✠ kaisertreu

Ausgabe 5 ✠ Baron 29 Hal ✠ Preis: 1 Heller

Offizielles Mitteilungsblatt des Herzogtums Nordmarken, seiner Grafschaften Isenbag, Gratenfels und Albenhus, der Stadtmark Elenwina und des Bergkönigtums Xorlosch sowie seiner Baronien und Edlengüter.

Die Nordmärker Nachrichten erscheinen in bis zu vier Ausgaben, unregelmäßig über den Götterlauf verteilt, und sind jeder götterfürchtigen und rechtschaffenen Person des Herzogtums auf das Wärmste anempfohlen. Die Zwölfe mit uns!

## Dritte Daimonenschlacht verlustreich geschlagen!

*Nordmärker Herzog gewährt Borbaradianer in Darpatrien freies Geleit!*

Von den Ereignissen auf Burg Mersingen im Darpatrien alle wie auch den Begebenheiten, welchen den Nordmärkischen dorten widerfahren.

Am Ende des Ingerimondes im 28. Götterlaufe S.A.M. Hal fanden sich Adel und allerhand Kriegsvolk auf dem Schwertzuge wider den Zwölfmalverfluchten auf Burg Mersingen im Darpatrien zusammen. Wenige Tage zuvor war indes jene Schlacht geschlagen worden gegen des Daimonenbuhlen unheylige Schergen, welche als dritte Daimonenschlacht in die Geschichte eingehen sollte. Nach einer langen und abenteuerlichen Reise hatten die wackeren Kriegersleut' der Nordmarken Burg Mersingen im Darpatrien erreicht. Groß war unseres Herzogs Begleiterschar, als jener am Vorabend der Versammlung auf der Feste eintraf. Der Reichserzkantler, der Nordmarken geliebter Prinz Hartuwal, befand sich schon seit Tagen vor Ort, beschäftigt, zusammen mit Herrn Fingorn, dem Reichstruchseß, die Ankunft der Streiter des Reichs vorzubereiten.

Hoch lag der Schnee auf den Dächern der Veste und hatte Weg und Steg in braunen Schlamm verwandelt - und dies inmitten des Ingerimondes! Finstre Magie, so hörte man es allenthalben munkeln, und des Herrn Praios Geweihte runzelten die Braue und wetterten voll Unmut wider des daimonischen Widerparts unheylige Unterfangen.

Bald waren sämtlich Quartiere

bezogen, die wohlstandige Gelegenheit zur Rast begrüßt und die Zeit genutzt, Feind- wie Freundschaften unter den anderen anwesenden Adelsleut' aufs neue anzufachen. Viel zu berichten wußten die edlen Hoch- und Wohlgeborenen, welche teils mit dem Gratenfeler Kontingent bereits vor einigen Tagen auf Mersingen eingetroffen, teils mit dem Corpus des Nordmärkischen Heeres mit

genheit gemunkelt wurde, nach der Ausführung verschiedenster Aufträge) vereinzelt auf der Wehrburg eingetroffen waren.

Als bald brach die Nacht herein, und Phexens Geschmeide funkelte auf dem frostklaren Sammettuch von Alverans Gewölben. Stille senkte sich über die Feste, nur gelegentlich durchbrochen vom Lärme einer Feier in Rittersaal und Festhalle. Doch wehe! Nicht lange,

und vom Tore her erklang der laute Ruf der Wachen. Trommelhall drang über den eisigen Hof und rief des Reiches Un-

die Glieder: geführt von des Reiches drei Herzögen schritten da ein Dutzend Ritter Golgaris in ihrem weißen und schwarzen Rocke herauf vom Tore, und nahebei kamen sechs Diener des Raben. "Den König!" antwortete die Frouwe Walpurga hierauf. Eisiges Schweigen und finstren Schmerz bemächtigte sich da der Versammelten! Brin von Gareth, des Reiches Behüter, war gefallen in der Schlacht!

Doch überlebt, so berichtete die Weidenerin daraufhin, habe Königin Emer und befände sich bereits mitsamt ihrer Begleitung auf dem Ritte gen Mersingen. Wenig leichter nur ward' den hehren Recken da das Herz, doch brachten die Dreie noch andere Kunde: gewonnen sei auch die Schlacht und der Zwölfmalverfluchte verbannt aus der Menschen Sphäre!

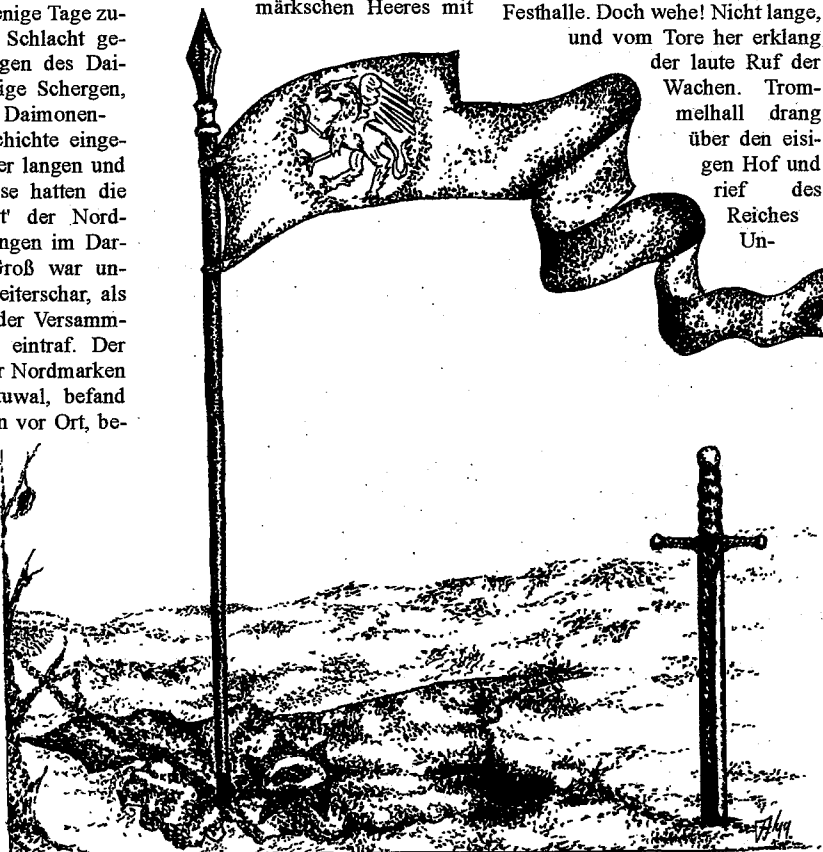
Allein, großer Jubel wollte nicht aufkommen, zu gewiß waren auch künftiger Kampf und Streit, denn noch immer unbesiegt wußte man des Zwölfmalverfluchten Knechte, und zu eindringlich streifte so manchen Streiter Gevatter Borons Hauch, als er wenig später in der Gruft unter Mersingen dem gefallenen Reichsbehüter den letzten Gruß erwies, jenem Regenten, aus dessen Vaters Händen viele des hiesigen Adels erst ihr Leben erhalten hatten.

Zur Praiosstunde des folgenden Tages traf denn auch die garetische Königin auf Burg Mersingen ein. Zur Beratung rief sie ihre Getreuen hernach in der Veste großen Wappensaal, und groß war die Zahl der Adelsleut', die ihr willig Folge leisteten. Den Treueschwur ihrer Herzöge wie auch der Fürsten, Grafen und der liebfeldschen Gesandtschaft empfing Königin und verlesen ward das Testament des

tertanen.

"Was bringt ihr uns?" So erschallte des Prinzen Hartuwal Ruf laut vernehmlich hinaus in die Nacht. Doch düster waren die Angerufenen, und manchem wohlstrich ein eisiges Schaudern über

der Landt-Hauptfrau der Marken geritten, teils in des Herzogs Gefolge gereist, teils aber auch in kleinen Gruppen und unter verschiedensten Fähnrisen (und, wie unter dem Siegel der Verschwie-



Reichsbehüters, in welchem er indes nicht Lehen, Titel und Würden verteilte, sondern die Einigkeit der Versammelten beschwor. Nachdenklich wurden da viele Gesichter und leise wurd's im Saale. Doch nicht für lange! Bericht forderte Frouwe Emer von ihren Lehnsleuten, und grausige Dinge wußten die Heerführer über die Schlacht wider den Zwölfmalverfluchten zu erzählen. Viele wackere Recken waren gefallen, und gewaltig war der Blutzoll, den das Heer der Kaiserlichen an der Ogermauer gezahlt hatte. Und doch, so sprach die Reichsbehüterin, sei der Sieg auf unserer Seite, hätten die vereinten Heere des Lichts wider die alles verschlingende Finsternis gesiegt.

Noch lange nicht wollte die Unruhe im Saale hernach sich legen. Bitter fand sich der Nordmarken Herzog, Jast Gorsam vom Großen Flusse, von dem bedauernswerten und arg geschlagenen Herzoge von Ehrenstein, dem Tobrier, attackiert. Laut und erbot forderte dieser zu wissen, weshalb denn der Nordmärker Heer sich so lange aufgehalten, so spät - und fast zu spät - an der Trollpforte erschienen sei. Eisiges Schweigen senkte sich da über die Nordmärker Adelsleut, welche nahebei. Ergrimmt über solch niedriges Denken fuhr der Herr vom Großen Flusse auf! Was sich der Ehrensteiner erdreiste, verlangte er zu wissen - ob's ihm denn unbekannt sei, daß der Nordmarken Streiter schon längstens bereit, allein, daß die erforderliche Erlaubnis aus Gareth noch gemangelt habe, zu ziehen über der Marken alte Grenzen?

Wütend schrie der Tobrier zurück, ob's denn Nordmärkern nicht möglich, wenn das Reich in solcher Bedrängnis, gleichwohl zu Hilfe zu eilen, Cantzleierlaubnis hin oder her? Laut und voll des Mißmutes erhob sich da der Nordmärker Abwehr und auch der Reichserzkanzler, der Nordmarken Prinz, stand neben seinem Vater.

Was uns denn noch trenne von den Ränken des Zwölfmalverfluchten, begehrte Nordmarken schneidend zu wissen, wenn des Reiches Getreue bei jedem Kampfe begännen, Kaiserwort zu mißachten und gegebenes Wort zu brechen?

Nicht genügen wollte dies dem Ehrensteiner, sogleich schickte er sich an, bittere Worte nachzusetzen, doch unterbrach ihn energisches Wort der Königin Emer. Streite dulde sie nicht an diesem Tage zwischen ihren Herzögen, woraufhin der Tobrier grollend verstummte. Die märkischen Adelsleut indes vernahmen solches mit Genugtuung - zurecht hoch steht in ihrem Ansehen das Herzo-

genhaus derer vom Großen Flusse!

Eifrig sah man alsbald den Herzog mit dem Reichserzkanzler und dem Reichstruchsessens sprechen, doch war's keinem der Nordmärker gewiß, worum es bei diesem hitzigen Gespräche gehen mochte. Selbstens die Kommandanten, der Reichsmarschall von Hardenfels, die Landthauptfrau, der Herold sowie der Baron von Dohlenfelde und die Baronin von Riedenburg, welche bislang im Gefolge des Herzogs gestanden, mochten nicht sagen, worum es seiner Hoheit zu tun war - ergrimmt hörte man ihn donnern "Nein!" Und nochmals "Nein!". Beschwichtigend suchte der Prinz ihn zu zerstreuen, woraufhin selbiger zu seinen wackeren Nordmärkern trat und einige ruhige Worte zu der zunächst stehenden Landt-Hauptfrau sprach.

"Bildet eine Gasse zum Tore!" befahl diese - und rasch kamen die tapfren Nordmärker Ritter, ob ihrer Treue vom Herzoge sämtlich fremden Gardisten vorgezogen, selbigem nach. Da öffneten sich auch schon die mächtigen Flügel - und herein trat eine Gestalt, gänzlich in roten Sammet und schwarzen Feh gewandet - kein anderer als der verdammungswürdige Gero von Hartheide selbst!

Wutschreie erklangen von den edlen Streitern, und auch der Nordmarken Ritter warfen sich unbegreifliche Blicke zu. Der finstersinnige Hartheide! Was, um der Zwölfe willen, mochte dies bedeuten? Unter einem lauten Fluche griffen einige heißblütige Liebfelder gar zur Waffe. Doch "Halt!" erklang des Herzoges achtungsgebietender Ruf. "Der Herr von Hartheide steht unser unterem Schutz!" Da wollte die Disputiererei schier kein Ende nehmen und schwer bedrängt fanden sich die Nordmärker, im Rücken doch die Verbündeten des Gareth's Heeres, die nach dem Blute des Hartheide und der Sühne für seine abscheulichen Taten verlangten. Die Frouwe Emer verlangte daraufhin gebietend zu wissen, was hier geschehe unter des Herzogs Nordmarken Namen. Der Herr von Hartheide, so sprach dieser, sei hier, da dieser zurückkehren wolle in den Schoße der Zwölfgöttlichen Kirchen, mitsamt seinen Begleitern, welche nebst einer großen Gruppe Flüchtlinge nahebei lagerten. Auch führe er eine lange Liste mit sich mit Namen von Verrätern, welche in den Reichen der Gareth'schen dienten, doch ihre Seele schon lange dem Zwölfmalverfluchten verkauft hätten. Und so habe er, Nordmarken, ihm versprochen, daß er ungehindert sein Bittgesuch vortragen möge.

Das laute Beratschlagen unter den anwesenden Adligen erreichte da neue Kraft. Die Königin be-

sprach sich mit dem Wahrer der Ordnung, Pagol Greifax, dem Truchsessens und dem Reichserzkanzler und entschied schließlich, der Wahrer der Ordnung solle prüfen, ob der finstre von Hartheide seine Worte aufrecht und wahr spräche. Schweigen senkte sich da über den Festsaal, als der hohe Geweihte des Herrn PRAios vor den Verruchten trat, ihn mit flammendem Blicke musterte und ein Gebete an den Fürsten der Zwölfe richtete. Lautes Raunen, als der hohe Geweihte sich umwandte und mit einem Nicken zu verstehen gab, daß der Herr Hartheide ernsthaft bereue - und hernach den Schlichter gar wieder mit einem Segen in die Gemeinschaft der Kirchen aufnahm! Wortlos traten da zwei Ritter Golgaris vor, faßten den Hartheider und führten ihn hinaus und wohl auch hinab ins Kerkerge-mach, daß er später Beichte ablege vor einem Priester des Götterfürsten und weiterhin vernommen werde. Doch die treuen Nordmärker, welche fest die Gasse auf des Herzoges Wort hielten, waren sich hernach einig, daß bei all diesem ein zufriedenes Lächeln auf den Zügen des Hartheiders gelegen habe.

Nun aber, so sprach die hohe Frouwe Emer ihren aufgebrachten und überrascht diskutierenden Un-

tertanen, befehle sie ein Fest, zur Feier des Sieges wie zum Andenken an die Gefallenen gleichermaßen!

Mit einigen Jubelrufen wurde dies begrüßt - von Liebfeldern wie Mittelreichern gleichermaßen, doch waren sich erstere noch immer nicht gänzlich klar, ob sie nun, wie beabsichtigt, nur der gemeinsamen Sache und der Reichsbehüterin (als Heeresführerin) - oder, wie sie befürchteten, doch eher dem Raulschen Reiche Treue geschworen.

Unter den Nordmärkern jedoch dauerte es manche Zeit, ehe sich die vergnüglichsten unter ihnen sich der lautfröhlichen Feierlichkeit widmeten - zu selten und kostbar war die Gelegenheit, in solch großer Zahl zusammenzutreffen, die Ereignisse der Schlacht und jüngsten Zwiste zu besprechen. Doch wie selten geschah es, den Herzoge mitsamt dem edlen Prinzen, welcher doch garzuoft in Gareth weilte, einmal zusammen anzutreffen - und wieviel seltner noch, in Anwesenheit eines solch ehrwürdigen und machtvollen Hauses einen solchen Sieg über den Zwölfmalverfluchten zu feiern!

*Alara Togelstein-Horning*

## Eine Diebesgilde in Elenvina?

**Elenvina. Selten dringen Nachrichten aus der Diebesgilde einer Stadt an die Öffentlichkeit, ja, die meisten Bürger werden gar nicht glauben, daß es in ihrer Stadt überhaupt eine Diebesgilde gibt. Was ist passiert?**

In einem anonymen Schreiben an die Redaktion wurde bekanntgegeben, daß Borne Armshaus an die Diebesgilde herangetreten sei und den Vorsitz für sich beansprucht habe, nachdem das bisherige Oberhaupt vor einigen Tagen ganz unerwartet verstorben sei. Borne Armshaus reiste vor etwa zwei Jahren nach Elenvina und ließ sich hier als Buchbinder nieder. Wie jetzt aber mit diesem anonymen Schreiben ans Licht kam, arbeitete er auch als Dieb. Angeblich verweigerte die Diebesgilde ihm jedoch die Aufnahme, da Borne keinen Fürsprecher in der Gilde vorweisen konnte. Alle Aktionen der Gilde, den Fremden zu vertreiben oder seine Diebereien zu unterbinden, fruchteten anscheinend nicht. Aufgrund dieser Informationen nahm die Stadtgarde Ermittlungen gegen Borne Armshaus auf. Dieser

solld gedroht haben, Informationen über die geheimen Gildenmeister öffentlich zu machen. An dieser Stelle meldete sich angeblich der hiesige Phextempel zu Wort. Was weiter geschah, ob es zu einer Einigung kam oder nicht, ist uns nicht bekannt. Offenbar versucht die Diebesgilde, aus dem Licht der Öffentlichkeit herauszutreten.

Gegenüber den Nordmärkern Nachrichten wies Borne alle Anschuldigungen zurück. Der Phextempel war zu keiner Stellungnahme bereit. Die Stadtgarde stellte die Ermittlungen gegen den Buchbinder nach kurzer Frist wieder ein. Und die Diebesgilde, sofern sie existiert, meldete sich kein einziges Mal zu Wort.

Was es nun mit dieser sehr merkwürdigen Geschichte auf sich hat, ist der Redaktion ein Rätsel. Sämtliche Informationsquellen sind seit dem Eingreifen des Phextempels versiegt, und ohne unsere Notizen würden wir die ganze Geschichte für einen Traum halten.

*Creon Ruusch*

# Zus Herzogstadt und Grafensitz

## Der Herr Praios hat sein Wort verkündet!

**Hilberian Grimm von Greifenstein und vom Großen Fluß zum Boten des Lichts bestimmt!**

**Elenvina:** Der Bote des Lichts ist tot - es lebe der Bote des Lichts!

Am 9. Tag des Mondes des Herrn Ingerimm im 28. Herrschaftsjahre des Kaiser Hal I. von Gareth wurde der bisherige Bote des Lichts Jariel Praiotin XII Heliogan von dieser Welt entrückt.

Seine erhabene Weisheit nimmt damit seinen Platz in den Reihen der Heiligen und Illuminaten der Kirche ein, die in der gleißenden Halle des Lichtes an der Seite des Herren PRAios, heilig, heilig, thronen. Welch ein Jubel mag erst nach der Trauer über diesen großen Verlust in die Schar der Gläubigen eingefahren sein, als in der großen Halle des Lichts zu Gareth und hier zu Elenvina verkündet wurde, daß seine Eminenz Hilberian

Grimm von Greifenstein und vom Großen Fluß die Nachfolge seiner erhabenen Weisheit auf dem Thron des Lichtes antreten wird!

Damit wird wahr, wofür zahlreiche Gläubige hier in den Nordmarken zum Herrn Praios gebetet haben, daß, wenn der-

einst seine erhabene Weisheit aberufen wird, seine Eminenz die Nachfolge antreten mag. Als Hilberian Praiograf II Heliogan wird der Halbbruder unseres geliebten Herzogs, seiner Hoheit Jast Gorsam vom Großen Fluß, das schwere Erbe seines Vorgängers antreten, denn auch wenn im Osten gegen den Feind eine Schlacht gewonnen wurde, so ist der Krieg noch nicht gewonnen. Seine erhabene Weisheit

Ihre Hochwürden Praluciat von Luring-Zwillenforst, die Vorsteherin von Praios' Wehrhalle zu Elenvina, äußerte sich erschüttert über die so rasche Entrückung seiner erhabenen Weisheit, nannte aber die bevorstehende Weihe von Hilberian Grimm von Greifenstein und vom Großen Fluß zum neuen Boten als eine Stärkung der Kirche und Flamme der Hoffnung.

Ähnlich äußerte sich der

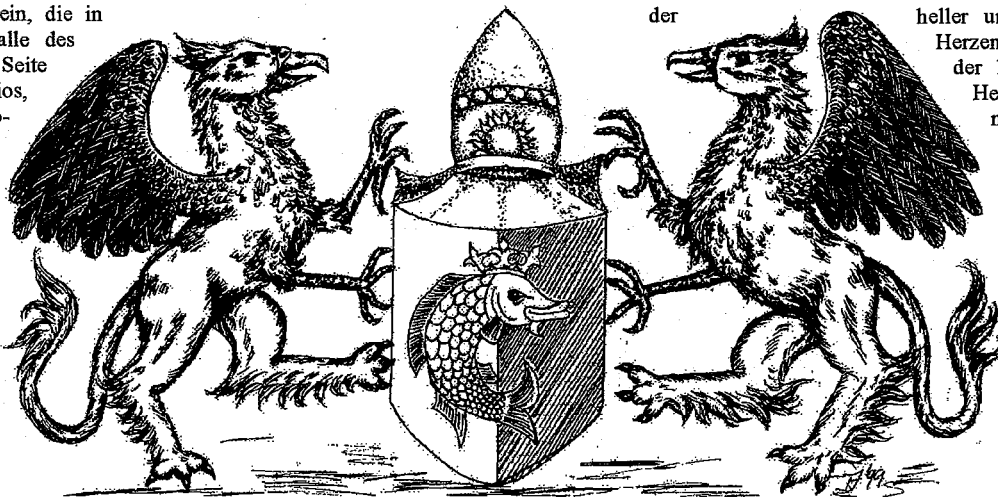
zu einem Feiertag zu Ehren des Herren Praios ernannt werden soll und daß an jenem Tag jeder heilige Gong im Lande seinen hellen Klang gen Alveran jauchzen möge, um dem Herrn Praios für seine schier unerschöpfliche Gnade zu danken. Denn wie seine Hochwürden Jorgast von Bollenharschen-Schleifenröchte anmerkte: "Ein Licht des Herrn Praios mag erloschen sein, aber ein anderes erstrahlt um so heller und erwärmt unsere

Herzen." Die Reaktionen der hohen Damen und Herrn hierzu stehen noch aus, es ist aber davon auszugehen, daß der nordmärkische Adel stolz darauf sein wird, daß der neue Bote des Lichts aus den dem Herrn Praios so ergebenen Nordmarken stammt.

So bleibt auch uns nichts anderes, als in den Tempel zu eilen,

um eine Kerze zu Ehren des verstorbenen Boten des Lichts und eine weitere zu Ehren des neuen Boten des Lichts zu entzünden.

Stanislav Schüttelbirn



wird mit viel Kraft und dem Segen des Herrn Praios anpacken, was Jariel Praiotin XII Heliogan begonnen hatte. Der neue Bote des Lichts wird nicht eher ruhen, bis sich das letzte Körnchen Land wieder innerhalb der heiligen zwölfgöttlichen Ordnung befindet.

Hochgeweihte zu Gratenfels, Bodar von Ibenburg, und Hochwürden Jorgast von Bollenharschen-Schleifenröchte, sowie der Abt von Haakons Stift, Pagol von Riedenburg zu Riedenburg.

Die Hochgeweihten waren sich einig, daß der Tag der Weihe des neuen Boten des Lichts

## Von glanzvollem Sieg und wüstestem Gegner

- der wackeren Nordmärker Blutzoll in der Schlacht wider den Zwölfmalverfluchten -

Nicht lange nach dem großen Konvente auf Burg Mersingen waren erste Berichte über die Anzahl der Gefallenen unter der Garethher Heer in der großen Schlacht an der Ogermauer zu erfahren.

Heldenhaft, mutvoll und tapfer hatten die Nordmärkischen sich geschlagen, lag doch ihre hauptsächliche Aufgabe in Begleitung Seiner Hoheit vom Großen Flusse, im Schutze des Stabsquartieres, der Veste Mersingen und der Kontrolle und Sicherung des Umlandes.

So geschah's, daß nur wenige der wackeren Streiter direkt auf der Ogermauer stationiert waren, als sich Welle über Welle des An-

griffs der Daimonenbuhlen dort brach. Lediglich einige der wackeren Gratenfeler, von Landtgraf Alrik als Zeichen seiner gewognen Kaiserstreue lang vor dem märkischen Heerbann entsandt, stritten dorten. Insbesondere die wackeren Landtgräflich Gratenfeler Gardisten unter Odumir von Ibenburg-Ibenburg, dem Adjutanten der Gratenfeler Hauptfrau Girte von Riedenburg, tat sich in diesem blutigen Waffengange hervor.

Als wohlgetan aber erwies es sich, Herz und Kopf der Verteidigung, zu welcher Mersingen geworden war, solchermaßen mit den Treuesten der Treuen zu schützen - finstre Zaubermacht (man bedenke

nur die Nagrach-Beschwörung, wie ein Magus uns jene jähen und unzeitigen Schneemassen bezeichnete), gegnerische Beschwörer und Horden von Söldlingen, Untoten und namenlosen Schreckenskreaturen umschwärmten die Veste und trachteten, sie vom Schlachtfeld abzuschneiden.

Wacker schlugen sich die kaiserlichen und herzoglichen Truppen Nordmarkens, die Gratenfeler (wie auch viele Adelsleut aus jener Grafschaft) unter der Riedenburgerin, die Elenviner unter dem nordmärkischen Herolde, Rondrian von Berg-Berg zum Berg, wie auch die bitter Blutzoll zahlenden Isenhager und Albenhuser unter dem Herrn

von Dohlenfelde, der, voll gerechten Ingrimms, die Schlacht nicht an der Trollpforte zu fechten, wo's Daimonengesindel am härtesten und dichtesten kam, in jedem Scharmützel, welches sich wohl gern an des Herzoges Troß vergriffen hätte, blutige und grimme Ernte hielt. Viel Ruhm heftete der Dohlenfelder an sein Banner, doch war es auch seine Einheit, die am meisten Verluste zu beklagen hatte - Odilon Sigismund von Sturmfels, ein erfahrener Kämpfer und des Kommandanten eigner Cousin, fiel im Zwickampfe gegen eine widerwärtige, schleimige Daimonenkreatur. Tief war jene in die Eisensteiner Wehr eingedrungen und

# Zus Herzogstadt und Grafensitz

hieb, beseelt von underischer Kraft, den isenhager Rittsmann Leonhard Hlûthar von Hax nach heftigem Kampfe nieder, dieweil mehrere Dutzend unheyliger Leichname den kleinen Stoßtrupp von den Rossen zu zerrn trachteten.

Bitter ward den Unsrigen da der Sieg. Als der Herold der Landthauptfrau jüngst die Listen aller betrauernswerten Streiter, welche ihr Leben wider des Zwölfmalenverfluchten Gesindel gelassen oder seitdem vermißt werden, überbrachte, fanden sich wohl fünf Dutzend Namen auf dem scheinbar nimmermehr enden wollenden Pergamente. Doch noch lange nicht sind alle Scharmützel geschlagen, und noch immer steht unser geliebter Herzog mit seinen Truppen im Felde.

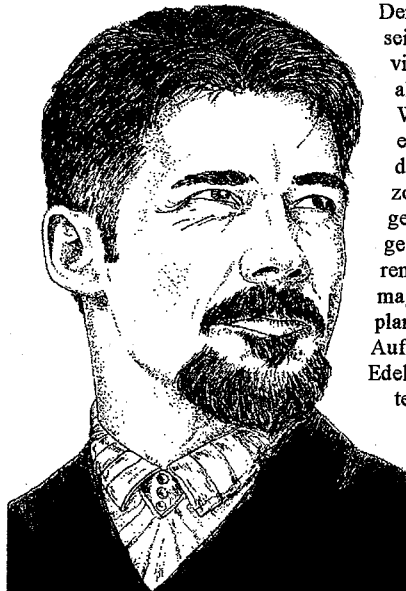
Mögen die guten Zwölfe auf immerdar mit den treuen Nordmärkern sein!

Alara Togelstein-Horning

## Heiratsgerüchte in Elenvina

Elenvina/Eilenwid-Über-Den-Wassern: Gorfang von Bösenau und vom Großen Fluß, des Herzoges

Flußvogt und dessen Vetter obendrein, soll sich mit dem Gedanken tragen, sich zu verheiraten.



Der Ritter hat sich angeblich seit dem Treueschwur zu Elenvina auf Brautschau begeben - allein, ob er denn bereits eine Wahl traf, dies war nicht zu erfahren. Sowohl er als auch die engen Kreise um den Herzog hüllen sich ob dieser Angelegenheit in borongefäl ligen Schweigen. Hochgeborenen Gorfang vom Großen Fluß mag sich jedoch ob seinem geplanten Traviabunde der vollen Aufmerksamkeit sämtlicher Edeldamen im heiratsfähigen Alter der Nordmarken und darüber hinaus gewiß sein.

Hesindiago Wagenknecht

Gorfang von Bösenau und vom Großen Fluß

war nichts herauszubekommen, stumm wie Salzarelen allesamt. Zeit also, um ein wenig durch die einzelnen Lager zu ziehen. Bei den Albernern blieben ich und meine fünf Leute eine ganze Zeit. Feiern können sie, das auf jeden Fall. Das Dumme war, daß wir ja irgendwann weiter mußten. Um das Koscher Lager machten wir einen weiten Bogen, genauso wie um jenes der Rondrakirche. Der Orden der Schwerter zu Gareth hatte dort die Lagerwache und achtete streng darauf, daß keiner in das Lager eindrang, geschweige denn zum Blutzelt ihrer Erhabenheit, dem Schwert der Schwerter, vordringen konnte.

## Aufregung im Greifenfurter Lager

Gerade waren wir im etwas abseits gelegenen Lager der Greifenfurter Nachhut gelandet, allesamt erprobte Recken aus dem Orkenzug, als plötzlich so ein Bürschen von Trommlerjunge auf uns zu gerannt kam. Ganz außer Atem berichtete er, daß Späher des Feindes eine Patrouille der Greifenfurter niedergemacht hätten. Eilig machten wir uns auf in die Richtung, die uns der Junge zeigte. Nichts zu sehen, denn kurz hinter dem Lager begann eine kleine Wiese und dahinter ein dunkler Wald. Zwischen Wald und Lager hatten die Greifenfurter jedoch damit begonnen, Wälle aufzuschütten. Ich pirschte mit meinen Leuten vorsichtig, gebückt und breit nebeneinander laufend voran, die Armbrust im Anschlag.

Aber verfluchte Schweine noch eins, kaum waren wir über den letzten Wall hinweg, da kam aus dem Wald ein Lichtblitz geschossen und riß einen meiner Männer nieder. Alle Mann volle Deckung! Ich robbte zu meinem getroffenen Kameraden hin - nichts mehr zu machen. Es hatte ihm den Brustkorb aufgerissen, und ein verbrannter Fleischgeruch ließ mich würgen. Möge er in Rondras Reich aufgenommen werden. Dann wurden wir mit Bolzen beschossen, Soldat Koradin erwischte es im Oberschenkel. Ich raunte meinen Leuten zu, daß man Deckung an den Schutzwällen nehmen sollte. Wir robbten in Richtung Schutzwall zurück, und genau da schossen die Schweine wieder auf uns. Mehr schlecht als recht erreichten wir schließlich die Wälle. Zwei Verletzte und ein Toter - und im Lager tat sich noch nichts. Der

## Nordmärker vor der Trollpforte im Einsatz

**Getreulicher Bericht über die tapferen, nordmärkischen Soldaten an der darpatischen Front, berichtet von Helmbrecht Donfanger, Korporal bei den Herzöglich Nordmärkischen Armbrustern**

Wir waren überrascht, daß wir erst so spät losmarschierten. Als der Befehl von seiner Hoheit, dem Herzog, kam, hat alles innerhalb von wenigen Stunden abmarschbereit dagestanden. Wir waren frischen Mutes, als wir durch unsere schöne Gratensfelder Heimat gezogen sind, über den Greifenpaß in den Kosch.

Aber im Kosch ging es dann schon los: Als wir unser Lager aufgeschlagen hatten, kam es zum Streit zwischen einigen von unseren Leuten und einigen Koscher Bauern, die uns beschimpften, daß wir erst so spät losziehen würden, und daß ihre Söhne und Töchter schon vor Wochen gen Osten gezogen seien, und wir Hasenfüße und Verpisser wären. Da haben diese Bauerntölpel eine Tracht Prügel bezogen, aber Meldung habe ich

machen müssen beim Herrn Hauptmann, weil auch einige meiner Männer unter denjenigen waren, die sich geprügel hatten. Weiter ging es durch Garetiens grüne Wiesen und Felder, alles in allem ein feines Stückchen Land. Jedoch, je weiter wir in Richtung Darpatens und unseres Bestimmungsorts marschierten, desto häufiger begegneten uns Karrenzüge mit Flüchtlingen aus dem Kriegsgebiet. Ausgemergelte Gestalten waren das, ausgezehrt, zerlumpt und teilweise krank, die oftmals nicht mehr besaßen als ein Tuchbündel auf dem Buckel und das, was sie auf dem Leib trugen. Zahnlose Greise und Kinder, die mit leeren Augen auf dem Kutschbock saßen, verfolgten uns mit ihren stummen Blicken. Des nachts kamen oft Flüchtlinge und bettelten oder versuchten gar zu stehen.

### An der Trollpforte alles wie ausgestorben

Irgendwann kamen wir in die Gegend der Trollpforte, und dort

war jedes zivile Leben erstorben. Nichts mehr war davon zu sehen, daß hier einmal Leute gelebt hatten außer einigen rußgeschwärzten Ruinen, in Eile verlassenen und geplünderten Bauernkaten, ja ganzen Marktflecken, in deren Häusern jetzt Soldaten lebten. Besser gesagt wohl Offiziere lebten, denn wir einfachen Soldaten waren wie immer in unseren Zelten untergebracht. Aber wie sagt doch unser Weibel immer so schön: Gelobt sei, was hart macht!

Wir bekamen vom Alten (gemeint ist Seine Exzellenz Wunemar von Hardenfels, der kaiserliche Marschall der Nordmarken, Anm. d. Red.) einen Lagerplatz neben der albernischen Nachhut zugewiesen. Da begann die erste Plackerei, aber wer schon einmal Dienst am Greifenpaß geschoben hat, der weiß, was es heißt, ein Lager in unwegsamem Gelände aufzubauen.

Dann stand unser nordmärkisches Lager, und wir waren gespannt, wie es wohl weiter gehen sollte. Aber aus unseren Offizieren

# Zus Herzogstadt und Grafensitz

Trommlerjunge, den ich zurückgeschickt hatte, hat sich wohl die Hose vollgepißt und sich wieder verkrochen, anstatt Alarm zu geben. Na gut, kam es eben mal wieder auf uns Nordmärker an.

Männer, raunte ich, erst schießen, wenn der Lichtblitz wieder sichtbar wird, und dann volle Suppe in deren Richtung! Genau in diesem Moment schoß aus dem Dickicht wieder dieser Blitz und schlug knapp vor uns in den Dreck, so daß ein Teil des Walles einstürzte und wir von oben bis unten mit Dreck bespritzt wurden. Sofort schossen meine verbliebenen Vier und ich in diese Richtung. Wir konnten zwar nicht viel hören, aber das einsetzende Armbrustfeuer bestätigte uns, daß wir nicht sonderlich erfolgreich waren. Also drückten wir uns noch tiefer in den Dreck und warteten. Doch kein Blitz war mehr zu sehen.

## List führt die Entscheidung herbei

Da kam mir die rettende Idee: Ich band um einen Bolzen etwas vom Verbandsmaterial, welches ich in meinem Lederranzen mitführte, begoß es mit etwas Brannt und zündete es an. Ich befahl meinen Männern, es mir gleich zu tun. Dann schossen wir die Bolzen dorthin, woher ich vermutete, daß die Blitze gekommen waren. Die Bolzen schlugen in gerader Linie im Wald ein. Es begann zu brennen, und ich dachte, na gut, dann müssen sie ja wohl herauskommen.

Das taten sie auch, meine Fresse! So etwas habe ich noch nicht gesehen, und mir stockte der Atem. Aus dem Dickicht traten sieben bleiche Skelette und eine dunkle Gestalt. Da nützten unsere Armbrüste nichts, das war mir klar, und ich gab Kommando, blank zu ziehen! Meine Leute hatten die Hosen voll und wollten Verstärkung holen. Kann ich verstehen, aber wir hatten schließlich den Ruf der Herzögl. Nordmärkischen Armbruster zu verteidigen!

Dann waren sie heran und stürmten den Wall, wir erwehrten uns mit klammern Herzen unserer Haut. Ein ungleicher Kampf entbrannte, denn gegen solche Gegner

hatten wir noch nie gekämpft. Meine Jungs und Mädels fochten wacker, aber die Furcht ob siegte, und bald stand ich mit Zelta und Fingorn Rücken an Rücken allein gegen fünf der bleichen Knochenkerle. Wir hörten schon Golaris Flügel rauschen, als plötzlich unerwartete Hilfe eintraf - unsere Retter kämpften wahrhaft verbissen. Schließlich brach der letzte Gegner unter Schwert- und Axtthieben zusammen. Lediglich ein Haufen alter Knochen und die Leichname unserer Kameraden deuteten noch auf das Kampfgeschehen hin. Nach einer kurzen Verschnaufpause machten wir uns auf zum Waldrand und entdeckten dort die vermißte Patrouille. Fünf Leute, deren Glieder seltsam ver-

renkt waren, und denen allen ein Dolch im Genick steckte. Von der finsternen Gestalt war allerdings nichts mehr zu sehen.

## Seite an Seite mit den Tobriern

Unsere Retter erwiesen sich als tobrische Axtschwinger und luden uns zu sich ein, um unsere Wunden zu versorgen, bevor wir die Gefallenen bestatten würden. Dort erfuhren wir auch mehr über die Hintergründe des Überfalles. Es war wohl schon öfter vorgekommen und sehr beliebt beim Feind, daß er einen einzelnen Magus schickte, um zu kundschaften. Dieser erweckte dann hinter den Linien einige Skelette von Boronangern oder anderen Gräberfeldern aus

der Zeit der Ogerschlacht zu unheiligem Unleben, um Unruhe zu stiften. Nun wußten wir also, was uns erwartete: List, Heimtücke und namenloser Schrecken.

Nachdem ich bei meinem Hauptmann Bericht und Meldung erstattet hatte, legte ich mich hin. Doch schlafen konnte ich in jener Nacht nicht. Die Erinnerung an die Flüchtlinge war plötzlich wieder da - was sie mitangesehen haben mußten! Viel mehr Schrecken und Grausamkeiten, als wir es in dieser Nacht haben sehen müssen. Um ehrlich zu sein, hatte ich die Hosen plötzlich ziemlich voll. Man hat ja schon einiges aus Tobrien gehört. Aber mit einem Mal war mir klar, daß ich nun auch mittendrin steckte.

## Die Nordmarken trauern!

In der dritten Daimonenschlacht gaben ihr Leben für die Zwölfe, den Herzog und die Marken:

Ritter Odilon Sigismund von Sturmfels

I. Gnaden Rondragard vom Berg, Geweihte der Leuin

S. Gnaden Angran Eburiel von Waldthus, Geweihter des Praios

Ritterin Losfrid Horger, Leuenant der Gratenfelder Armbruster

Jorgast Schwarzthann, Bannerträger der Albenhuser Breitschwerter

Praidian Mockenstock, Weibel der Landtgräflich Gratenfelder Garde

sowie 19 weitere Streiter und Streiterinnen der Nordmarken

Als vermißt gelten:

Ritter Jauner Edler von Runstein,

Ritter Leonhard Hlûthar von Hax,

I. Gnaden Harlindis Mockenstock, Geweihte des Praios

Ritterin Ucuriana Griffenschwing, Weibelin der Gratenfelder Armbruster,

Marbolieb Krummau, Ritterin des Bannstrahls Praios.

Praioalda Siebenfelder, die Hauptfrau der Tommelsbeuger Pioniere einschließlich zweier Lanzenknechte

Nohanwoll Choros, Weibel der Landtgräflich Gratenfelder Garde

Drei Armbruster aus der Baronie Orgils Heim

sowie 35 weitere nordmärkische Streiter und Streiterinnen, insbesondere des Gratenfelder Kontingentes.

Schon seit Beginn der Kämpfe als vermißt gilt

Seine Wohlgeboren, Elarion Abendglanz, Landt-Edler zu Wolkenfold,

der als Kundschafter und nicht mit dem Heerbann der Nordmarken ins Felde zog.



Mögen die Zwölfe, Praios und Boron voran, ihnen allen gnädig sein!



## Attentat auf Rahjodan von Keyserring!

*Fehde zwischen Rodaschuell und Eisenstein?*

Daß beiseite gelegt werden die Zwiste für die Dauer ihres Festes, und daß die Nordmärker eins seien in diesen schweren Zeiten, dies war erklärter Wunsch der Gastgeberin, Baronin Liana Alyandéra Morgenrot von Rodaschuell, die im vergangenen PHEX ihre nunmehr zwölf Götterläufe andauernde Herrschaft feierte und ihr Anliegen in einer Rede zum Auftakte der Festlichkeiten kundgab.

Viele hohe Gäste, teils aus weiter Ferne angereist, folgten der Einladung, so daß die Burg und die Kleinstadt Kelnen an jenen Tagen scheinbar zu bersten schienen ob des zahllosen Gesindes, welches das Gefolge der angereisten Adligen bildete. Längst nicht vermochte die Burg die Gäste allesamt aufzunehmen, und deshalb konnte man im Frühlingwind gar manches Banner und manchen Wimpel auf der Spitze von teils einfachen, teils prunkvollen Zelten flattern sehen, die auf einer flachen Wiese vor der Burg errichtet wurden, und auch die beiden örtlichen Gasthäuser waren voll belegt.

Der Herr PRAios schien es zunächst gut zu meinen, denn wärmend schien die Sonne und lockte die ersten Blüten der Magnolienbäume und zarter Blumenpflanzen hervor, auf daß PERaines Geschenk den Menschen Frohsinn beschere. So war denn auch am frühen Abend viel Heiterkeit zu spüren, als die Gaukler und Barden ihre Kunst zum besten gaben, und die Musiker aufspielten, während erlesene Speisen und Tränke zum Festmahle gereicht wurden.

Nicht genau ist uns bekannt, was sich zu jenem Zeitpunkt dann begab, jedoch schien der Baron zu Eisenstein durch eine Bemerkung seinerseits das Mißfallen einiger Anwesender erregt zu haben, allen voran des Barons Alrik von Sturmfels, der aus Garetien angereist war, und des Ritters Darian zu Rodaschuell. Die Gemüter waren offenbar derartig erhitzt, daß nur die Bitte der Gastgeberin selbst die Kontrahenten zur Ruhe zu bewegen vermochte.

Eine Ruhe indessen, die nicht von langer Dauer sein sollte.

Wie man uns glaubhaft versicherte, wurde der ansonsten als recht schweigsam bekannte Baron

von Rabenstein am späten Abend durch das Verhalten des Eisensteiners sehr aufgebracht und sah sich offenbar genötigt, diesem den Fehdehandschuh ins Gesicht zu schleudern, mit der Bemerkung, er solle sich fern von des Rabensteiners Gemahlin halten, der Dame Shanija von Rabenstein, der Tochter des Barons zu Metenar. Abermals schritt die Baronin von Rodaschuell ein, um möglicherweise Schlimmeres zu verhindern, denn nun war auch der Herr zu Eisenstein über die Maßen aufgebracht. Baronin Liana betonte erneut, daß der Reichsfriede nach wie vor hochgehalten werde, und daß sie keinerlei mit der Waffe ausgetragene Zwistigkeiten in ihren Hallen erdulden werde.

Am Tage darauf ritt eine große Gesellschaft zur Jagd in die umliegenden Wälder, während die in der Burg zurückverbliebenen Gäste sich an Schauspiel und Minnesang erfreuen konnten. Als am späten Nachmittag die Gesellschaft zurückkehrte, schien zunächst niemand bemerkt zu haben, daß der Baron zu Eisenstein fehlte. Der Adel versammelte sich in der Großen Halle zum Festmahl und zum anschließenden Ball. Auf Bitten des Verwalters von Eisenstein jedoch, der ebenfalls angereist war, schickte der Weibel der Burgwache gegen Abend Truppen aus, nach dem vermißten Baron zu suchen, versprach doch die Nacht recht kalt zu werden. Zur mittnächtlichen Stunde dann stürzte der Verwalter des Eisensteiners in den Ballsaal und berichtete fassungslos, daß sein Herr mit einem Pfeil im Rücken aufgefunden wurde. Nur den Künsten des Edlen zu Hohenberge war es zu verdanken, daß des Barons Leben errettet wurde. Der Zauberer jedoch brachte noch schrecklicheres ans Tageslicht. Als wäre der Schuß in den Rücken nicht schon schändlich genug, so war es schier lästerlich, daß die Pfeilspitze mit einem Gift bestrichen wurde! Eine weitere Untersuchung ergab, daß der Pfeil aus dem Besitz des Ritters Darian von Rodaschuell stammte, woraufhin auch Verdächtigungen gegen die Baronin selbst erhoben wurden, die keinen Makel auf den Schild der Ehre ihres Ritters kommen ließ. Weitere Beweise jedoch ließen sich nicht erbringen, denn in guter Erinnerung des vergangenen

Abend hätte ein jeder, um den Verdacht von sich zu lenken, einen Pfeil entwenden lassen können. Außerdem machte die Verwendung eines Giftes recht deutlich, daß der Anschlag offenbar geplant war, es sich also nicht um eine spontane Aktion gehandelt habe. So wurden denn auch andere Namen ausgesprochen, indes, ganz verstummen wollten die Verdächtigungen über die Gastgeberin und ihren Ritter nicht.

Ein schweres Gewitter, vom Winde hergetragen, verzögerte die Abreise der Gäste um einen ganzen Tag. Es war ein düsterer Tag, der auch die Nachforschungen nicht weiter gedeihen ließ.

Die Baronin von Rodaschuell kam am Tage darauf nach Absprache mit dem Grafen von Isenhag, der ebenfalls anwesend war, zu dem Schluß, daß niemand auf der Burg festgehalten werden könne, auch wenn der Baron zu Eisenstein, der mittlerweile sein Bewußtsein wiedererhalten hatte, dies verlangte. Zum Ausklang des Festes jedoch wollte die Gastgeberin nicht darauf verzichten, für die Anwesenden zu singen und dabei auf

einer Harfe zu spielen, die ihr zuvor zum Geschenk gemacht wurde. Sollte dies, so die Baronin, doch zumindest ein letzter Versuch sein, etwas von dem Gedanken aufzugreifen, den sie durch ihr Fest zu verbreiten gedachte.

Der Adel lauschte den wunderbaren Klängen, als plötzlich, sich schwer auf seinen Verwalter stützend, Baron Rahjodan von Keyserring in die Halle kam. Der Eisensteiner habe dabei die Baronin wütend angefahren und ihr vorgeworfen, daß sie wohl offenbar keinerlei Interesse an der Aufklärung der Sache habe und wohl letztendes doch dahinter stecke oder zumindest stillschweigend ihr Zustimmung gegeben habe.

Baronin Liana Morgenrot soll anschließend auf das Portal gedeutet und mit eisiger Stimme geantwortet haben, daß der Herr von Eisenstein binnen einen Tages ihr Land verlassen solle, und daß sie ihm untersage, jemals wieder einen Fuß auf selbiges zu setzen.

*Liuthardt Kleynsteyn*

Dero Hochgeboren Baron Bodar von Firnholz zum Firnholz und Ihre Hochgeboren Baronin Odelinde Neidenstein von der Graufurt zu Nablafurt geben voller Stolz und Dankbarkeit bekannt, daß

Seine Wohlgeboren,  
Ulfried von Firnholz zum Firnholz, Edler von Gevelsberg  
und  
Ihro Wohlgeboren,  
Lindgard Neidenstein von der Graufurt zu Nablafurt

gedenken, in Liebe und Zuneigung verbunden den Traviabund zu schließen.

Die Feierlichkeiten finden auf dem Stammsitz derer zu Nablafurt in der Baronie Nablafurt am 1. Tag des Mondes unseres Herrn Praios im 29. Herrschaftsjahr des Kaisers Hal I. von Gareth statt.

Die Feierlichkeiten werden bis zum 3. Praios andauern.

Zu diesen feierlichen Tagen sind alle Adligen unserer Grafschaft Gratenfels, sowie alle Freunde der Häuser derer zu Firnholz und Nablafurt eingeladen.

Möge der Segen des Herren Praios auf diesen Tagen, der Segen der Herrin Travia auf dieser Verbindung und der Segen der Herrin Tsa auf deren Folgen liegen.

*Bodar von Firnholz zum Firnholz und Odelinde Neidenstein von der Graufurt zu Nablafurt*

# Zus nordmärker Lehnslanden

## Vom Leiden nach dem Siege

Oh, wehe! Oh ihr Zwölfe! Was sollen wir tun? Der Dämonenmeister ist zwar geschlagen, aber was wird aus dem Reiche, was wird aus den Nordmarken, aber vor allem: Was wird aus dem Siegreich-Herzog-Jast-Gorsam Monument in Elenvina?

Um die Heldentaten unseres stolzen Herzogs gebührend zu würdigen, ist der Rat der Stadt Elenvina einstimmig übereingekommen, ein steinernes Monument zu errichten. Die Baumeister im ganzen

Der andere Vorschlag, "Siegessäule", von der Albenhuser Baumeisterin Runhild von Hardenfels eingebracht: Eine zweiundvierzig Schritt hohe Basaltsäule mitten auf dem Elenviner Hauptmarkt. Die Basis der Säule mit quadratischen Grundriß soll eine Kantenlänge von vier Schritt haben, bis zur Spitze soll sich diese auf zwei

besondere Hervorhebung der Rolle des Herzogs.

Der herzogliche Hof enthielt sich bisher eines abschließenden Urteils, betonte jedoch die unbedingte Notwendigkeit eines solchen Monumentes, auf daß sich auch in tausend Jahren die Elenviner noch der großen Taten Jast Gorsams erinnern, ebenso wie wir heute nach tausend Jahren an Raul den Großen denken, wenn wir das Nordmarkentor sehen.

Sollen all die Schandmäuler Lügen gestraft werden, die behaupten, die Nordmärker hätten nicht ihren Teil zum Sieg über den Dämonenmeister beigetragen: In einigen Jahren schon mögen diese

verräterischen Stimmen verstummt sein, das Siegreich-Herzog-Jast-Gorsam-Monument wird immer noch stehen! Ein dreifaches Hoch dem Herzog!

Anmerkung: Nach einem Stadtratsbeschuß steht auf Verfälschung und Herabwürdigung der nordmärkischen Leistungen in der Trollportenschlacht ein Tag Pranger, in schweren Fällen zusätzlich zwanzig Rutenhiebe, in schwersten Fällen zusätzlich das Abschneiden der Lästerzunge.

Tsafried Ibenstein, freier Mitarbeiter der NN



Land wurden aufgerufen, ihre Vorschläge dem Stadtrat binnen eines Mondes vorzulegen. Nach Ablauf der Frist stehen nun zwei ernst zu nehmende Monumente zur Auswahl: Zum einen der vom Elenviner Steinmetzmeister Galmro, Sohn des Rogalm eingegangene Vorschlag "Triumphbogen". Ein granitener Triumphbogen, der mit einer Durchgangshöhe von 15 Schritt das weltberühmte Nordmarkentor ein wenig übertrifft, soll die Herzogenallee im Zentrum der Stadt überspannen. Auf den Stützsäulen sollen Motive aus der Trollportenschlacht eingraviert werden, welche die besondere Rolle der nordmärkischen Befehliger in der dritten Dämonenschlacht, des Herzogs zuvörderst, hervorheben sollen. Über der Durchfahrt soll ein stolzes "PRAIOS NOBISCVM" in ein Schritt hohen Lettern stehen, noch darüber zwei Schritt hoch das stolze Wappen der Marken.

Schritt verjüngen. Und dort oben wird dann in doppelter Manngröße Herzog Jast Gorsam stehen, das Hlûtharsschwert Siebenstreich hoch erhoben, den rechten Fuß in triumphaler Geste auf einem dämonisch entstellten Totenschädel als Sinnbild für die überwundenen Schrecken des Dämonenmeisters. Das Fries der Siegesäule soll der Wappenspruch des Hauses derer vom Großen Flusse zieren.

Sowohl Stadtrat als auch Bürgerum, sowohl Adel wie auch Geweihtenschaft, sind zerstritten ob dieser beiden gleichsam stolzen wie auch teuren Bauvorhaben. Die Fraktion des Triumphbogens führt als Vorteile unter anderem die tausend Jahre alte Tradition der Triumphbogenerrichtung in Elenvina an, zudem die treffliche Eignung solch eines Bogens für den Durchmarsch bei Militärparaden. Die Fraktion der Siegesäule hingegen betont die alles überragende Anmut ihres Monumentes sowie die

## Jubel in Twerghausen

Das traditionelle Stadtfest in Twerghausen erinnert an die Verleihung der Stadtrechte durch den nordmärkischen Herzog am 23. Rahja im Jahre 104 Rohal.

Auch dieses Jahr sollte vom 22. bis zum 25. Rahja das Stadtfest mit der provinzweit bekannten "Großen Markt- & Warenschau" stattfinden. Der Krieg in Tobrien jedoch verhielt nichts Gutes, auch nicht für die Nordmarken. So hatten im Vorhinein viele Anbieter ihre Beteiligung an der Messe abgesagt, denn die Angst war groß, und viele brave Bürger zogen es vor, in diesen schweren Tagen bei ihren Familien zu bleiben.

Nun jedoch war die Schlacht geschlagen, der Dämonenmeister vernichtet. Aus diesem Anlasse gab es dieses Jahr ein ganz außergewöhnliches Stadtfest: Wie jedes Jahr wurden die Feierlichkeiten durch einen prunkvollen Götterdienst eröffnet, der im prächtigen Rondratempel zelebriert wurde. Dicht drängten sich die Bürger, die keinen Platz mehr im Götterhaus fanden, auf dem Marktplatz, und alle sangen sie das Lob der Herrin, die es den nordmärkischen und restreichschen Truppen ermöglichte, die Horde der Finsternis zu schlagen und Borbarad selbst ins Nichts zu bannen. Viele Stunden jubelten die Twerghäuser, fielen sich in die Arme, erfreuten sich der Rettung Aventuriens, aber trauerten auch um den Reichsbhüter und die vielen ande-

ren Edlen und Gemeinen, die ihr Leben liebten, um den Triumph zu ermöglichen. Gar manch einer wußte noch nicht, ob der eine oder andere Angehörige, der mit des Herzogs Heerbann gen Rahja gezogen war, noch am Leben war oder nicht schon längst an der Tafel Rondras weilte, aber der allgemeinen Freude konnten sich auch diese wenigen Unglücklichen nicht entziehen. Es herrschte eine Eintracht und Brüderlichkeit, wie sie selten zuvor in Twerghausen gesehen wurde. Der Jubel erklang wohl bis hoch nach Alveran, denn am Abend zog ein mächtiges Sommergewitter auf und Rondra raste, ihren Siegesruf schmetternd, auf ihrem göttlichen Streitwagen über den glühendrot dämmernden Himmel.

An den nächsten Tagen wurde das Fest wieder etwas beschaulicher, die Händler waren gar etwas unzufrieden, besuchten denn kaum mehr als ein gutes hundert Stadtfremde die Warenschau, weit weniger als in den Jahren zuvor üblich war. In Twerghausen wußte jedoch jeder, vom Kind bis zum Greis, daß nun der ferne, aber nichts desto trotz verheerende Krieg zu Ende war und Aventurien einer neuen Epoche des Friedens und des Ruhmes entgegenblicken könne.

Olbricht Kundsam, Zweiter Stadtschreiber zu Twerghausen

# Zus nordmärker Lehnslanden

## Schwarzmagisches Treiben in der Baronie Gernebruch

**Gernebruch/Albenhus:** Ein gar schändlichstes Treiben der finsternen schwarzmagischen Art trug sich in den Monaten der Travia bis zum Phex des vergangenen Jahres in der Baronie Gernebruch zu.

So weilte Seine Hochgeboren Ontho von Gernebruch gerad' fern der Heimat im Rabensteiner Land, als zwölfmalverfluchte Gesellen mit dreisten Überfällen Land und Volk zu verunsichern begannen.

Obschon Waibelin Thornia Damotil und ihre Frauen und Mannen promptestens reagierten, waren sie nicht in der Lage, diesem Treiben Einhalt zu gebieten. So fuhr dem sonst so ruhigen und gefaßten Baron der Schrecken tief ins Gebein, als er bei seiner Rückkehr drei seiner Höfe von den Flammen verzehrt und die vormals dort lebenden wackeren Bauersleut' auf das grausigste verstümmelt und wie Vieh erschlagen fand. Voller Wut und Trauer ob des unwürdigen Todes seiner geliebten Lehnsleut' gingen er und seine Kämpfer mit aller Macht gegen die Verderbten an. Doch auch Ontho von Gernebruch war nicht mehr Erfolg beschieden als seiner Waibelin Thornia. So war die an einem Tage durch

die hochgerüstete Reiterei des Barons stark dezimierte Bande schon am nächsten Tage wieder zahlenmäßig angewachsen, während des Barons Kämpfer immer weniger wurden. Zwar wurde, Rondra sei Dank, keiner der Tapferen

ren getötet, doch lagen als-



bald drei der neun Frauen und Männer umfassenden Truppe kampfunfähig zu Bette und wa-

ren darob gezwungen, die Dienste eines Medicus in Anspruch zu nehmen. Dem Baron blieb letzten Endes nur noch die Möglichkeit, einen Magier zu konsultieren; denn zu recht vermutete Ihre Hochgeboren hier ein schwarzmagisches Wirken.

Auf das Äußerste widerstrebend, denn der Baron steht der Magie sehr abweisend gegenüber, engagierte man den Magier Yerodin el Borbrad (nach eigenen Angaben stehe man in keinsten Beziehung zu dem Bethanier), um in investigativer Weise des Übels Wurzel zu finden.

Doch erst am 10. Phex gelang dem Magus der Durchbruch, und er machte eine gar grausige Entdeckung: Ein schwärzester Schwarzmagier durchstriefte die Lande

und belebte die Toten!! (Boron erbarme Dich unser!)

Diese hetzte er dann auf die

Höfe, um scheußliche Verheerung und Verwüstung unters Volk zu bringen. So konnten die Mannen nie weniger werden, wurden sie doch, sowie von den wackeren Streibern Seiner Hochgeboren erschlagen, wiederbelebt und aufs neue ausgeschickt, Tod und Verwüstung zu bringen.

Aber schon alsbald nach dieser Entdeckung war auch der finstere Unhold selbst gestellt und in einem harten, doch gerechten und der Rondra gefälligen Kampf vernichtet.

So kehrte denn wieder Friede ein im Lehen Gernebruch, doch dem Baron mag dies eine Lehre sein. Wurden die Riten des Boron (heilig!) gerade in der Baronie Gernebruch auf das schändlichste mißachtet und den finsternen Mächten erst dadurch Tür und Tor geöffnet.

So seid denn auch Ihr, verehrte Leserschaft, gewarnt! Achtet in diesen Zeiten die Riten des Schweig-samen und bestattet Eure Toten nur in geweihtem Grund. Auf daß das unheilige Geschmeiß unter der Macht der Zwölfe vergehe!!

Stephano Rex

## Agenten des Feindes auf der Siegesfeier?

### Blickduell auf Burg Mersingen

Die Schlacht an der Trollpforte ist geschlagen, der Bethanier besiegt, doch zu welchem Preis: unzählige Recken - allen voran Reichsbhüter und Schwertkönig - sind tot, viele der Überlebenden an Leib und Seele versehrt. Dazu kommt, daß des Dämonenmeisters Schergen noch immer den Osten des Reiches besetzt halten. Deswegen befehlt die Reichsbhüterin und nunmehrige Regentin eine Siegesfeier, den Gefallenen zu Ehr und Gedenken, dem Feind jedoch zum Zeichen, daß der Mut der Streiter diesseits der Ogermauer, aller Schrecken und Fährnisse der Schlacht zum Trotz, ungebrochen ist.

Im Verlaufe der Siegesfeierlichkeiten wurden mehrfach Stimmen laut, die behaupteten, Agenten des

Feindes würden unter den Anwesenden weilen - mindestens einer davon ein Magiekundiger zudem. Diese Befürchtungen waren aufgekomen, nachdem aufgefallen war, daß sich die Obristin der Grafenfelder, die Baronin Girte von Riedenburg, und der Isenhager Baron Lucrann von Rabenstein schon über eine Viertelstunde inmitten der Menge der Feiernden statuenhaft, wortlos, ohne auch nur zu zwinkern, gegenüberstanden. Ein Parali, vermutete man, sei über die beiden gewirkt worden. Doch als Perainefried Sonnauer, Adept der Akademie Schwert und Stab zu Gareth (ehemals Beilunk), anhub, diese These mittels eines Helllichtzaubers zu verifizieren, wurde er von den "Versteinerten" barsch abgewehrt. Die magische Untersu-

chung der beiden Hochgeborenen schien nun, da sie sich schließlich doch bewegt hatten, ohnehin obsolet. Im Verlaufe der nächsten Stunde sammelte sich eine Traube Neugieriger um Baron und Baronin, die sich währenddessen unverändert starren Blickes stocksteif gegenüberstanden. Doch niemandem war es vergönnt, herauszufinden, was die beiden dazu bewogen hatte, sich lodernnden Blickes gegenseitig am Orte zu fesseln. Jeder Versuch, den Streit, den man hier vermutete, zu schlichten oder die Aufmerksamkeit eines der beiden auf sich zu lenken, war vergebens.

Ein Duell - ein Duell der Blicke! - werde hier ausgefochten, wußte einer der Anwesenden zu berichten. Schon wurde gewettet, wer als erster dem Blick des ande-

ren nicht mehr würde standhalten können. Das Ende des Wettstreites kam plötzlich und unerwartet. So unerwartet, daß sich die Beobachter nicht einigen konnten, wer denn nun als Sieger aus dem Duell hervorgegangen sei.

Die Antwort auf diese und die Frage, wie es zu dem Duell gekommen war, blieben auch die Kombattanten schuldig. Man sah sie nur aufeinander zutreten, sich die Hände schütteln und mit geröteten Augen das "Schlachtfeld" verlassen ....

Rogald von Rotzungen

Dem Laien sei gesagt, daß es sich hierbei um einen Versteinierungszauber handelt.



# Zus nordmärker Lehnslanden

## Blickduell auf Burg Mersingen

Nach der Schlacht an der Trollpforte fand ein gänzlich anderer Kampf zu Burg Mersingen statt.

Am Abend, nachdem des Reichsbehüter Tod verkündet und von Frouwe Emer der Sieg ausgerufen war, fanden sich die Blicke des finsternen Barons zu Rabenstein und der heldenhaften Obristin und Baronin zu Riedenburg auf der Siegesfeier. Man sagt, es war der Rabensteiner, der seinen Raben-

blick, für den dieser so berüchtigt war, auf die Obristin geworfen habe. Viele andere hätten sich wohl mit Schauern abgewandt, hatte man doch das Geführ, Gulgari selbst erspähe einen. Nicht so Girte von Riedenburg: sie erwiderte diesen Blick, so daß Baron Lucrann ihn nicht weiter über die Anwesenden werfen konnte. Keiner der beiden löste in den nächsten Augenblicken seinen Blick vom anderen, wollte man wohl nicht riskieren,

daß ein zufälliger Beobachter dieses "Augenblicks" dem anderen den Gewinn des Duells zusprach.

So verstrichen wohl etliche Sekunden, bis die ersten der anwesenden Edelleute auf diesen Zweikampf aufmerksam wurden und ihn interessiert zu beobachten begannen. Jetzt galt es für die Duellanten erst recht, den anderen unter keinen Umständen gewinnen zu lassen - was der Rabensteiner bekräftigte, indem er einen provozierenden Schritt auf die Obristin zuschritt, was diese sogleich erwiderte. Nach und nach rückten die Streithähne aufeinander zu, bis sie Angesicht zu Angesicht standen. Viele, die Lucrann von Rabenstein kannten, gaben der Obristin nicht den Hauch einer Chance, doch irrten sie gewaltig, da sich Girte von Riedenburg in frühen Jahren in der Schule der Praioti Isida von Nembutal befunden hatte und deren lodernden Blick auszuhalten gewohnt war.

Eine ansehnliche Traube von Menschen hatte sich um die beiden gebildet, Wetten wurden abgeschlossen und man harrte des Ausgangs des Disputes. Aber es gab auch Versuche, beide zu versöhnen, auseinanderzubringen oder abzulenken, die entweder ignoriert oder barsch abgewehrt wurden. Sowohl Baron Lucrann als auch Baronin Girte taten dies teils gar mit vereinter Kraft. Was wäre wohl gewesen, hätte ein Herzog oder gar die Reichsbehüterin selbst versucht, sie auseinanderzubringen - und von dannen gestoßen worden wäre?

Es war inzwischen gut eine halbe Stunde verstrichen. Noch immer standen sich die Kontrahenten regungslos Auge in Auge gegenüber, doch schien das Ringen kein Ende nehmen zu wollen. Um sie herum wurden erste Fragen gestellt, was wohl beide so erbost habe, ein solches Duell auszutragen. Es war schließlich Bruder Ardor von Wirselsbach, Ucurianermönch und Troßmeister der Obristin, der die Anwesenden aufklärte, daß Rabenstein und Riedenburg nach anfänglich vielversprechenden Geschäften sich über einem Pferdehandel überworfen hätten, da der Rabensteiner die vom Kloster ausgesuchten Pferde dem Schwertleier Baron zusprach. Doch auch aus Rabenstein gab es Gerüchte, wonach Riedenburg sie bei den anderen Handelsgeschäften durch den Verwalter Lurgo von Rieden mehr

als übervorteilt habe. Es schien, als sei durch dieses verworrene Spiel beider Seiten ein Zank entstanden, der unmöglich vor Gericht zu ziehen war, da man sich selbst viel zu stark belaste, und der nun doch einer anderweitigen Klärung bedürfte.

Fast eine Stunde war vergangen, als Lucrann von Rabenstein erstmals gegen den zwinkerlosen Blick der Obristin ins Wanken geriet, so daß diese ihm bedeutete, daß sie mehr Stärke einfordere oder das Duell als gewonnen betrachte. So riß sich der Baron in einem bemerkenswerten Akt der Selbstbeherrschung wieder zusammen, um der Obristin weiter standzuhalten. Selbiges Spiel wiederholte sich, bis auch die schwankende Girte von Riedenburg in ähnlicher Weise vom Baron von Rabenstein ermahnt wurde.

Schließlich, nach gut eineinhalb Stunden, wechselten beide ein paar kurze Worte und reichten sich die Hände, nicht ohne sich dabei fest in die Augen zu blicken. Man munkelte etwas von gegenseitiger Achtung, die sich die beiden Kontrahenten geschworen hätten.

Pagol von Riedenburg



## Magieverbot ausgeweitet

Lob gab es von Hochwürden Jorgast von Bollharschen-Schleiferröchte, Präzeptor der Praiostadt Elenvinas und Geistlicher Rat am Herzogshofe, unlängst für die Barone von Firnholz, Nablafurt, Riedenburg und Meilingen. Die Adeligen hatten das von Seiner Hoheit über die Gemarkungen Elenvinas verhängte Magieverbot in ihren Baronien übernommen, um Praios gefällig zu sein und dämonische Umtriebe zu unterbinden. Auch in besagten Landen ist die Zauberei künftig einzig und allein Adepten der Akademie Elenvinas erlaubt. In Riedenburg wurden gar alle Zauberkundigen der Baronie verwiesen.

Magister Dorian von Falkenstein, Hofmagus & 1. Berater Seiner Hochgeboren Landvogt Odumir von Ibenburg- Ibenburg zu Gratenfels, geben im Namen des Landvogtes und Seiner Hochgeboren Baron Bodar vom Firnholz zum Firnholz bekannt:

Hiermit wird kundgetan, daß sich der Landvogt Odumir von Ibenburg- Ibenburg zu Gratenfels mit der

Edlen Rondrike vom Firnholz zum Firnholz

am 25. Ingerimm des neuen Jahres 29 nach Hal verlobt hat. Dies soll die Bande zwischen den Landen Firnholz und Ibenburg festigen. Die Hochzeit wurde auf den ersten Praiostag des Perainmondies diesen Jahres nach Hal festgesetzt.

Da an diesem Tage Seine Hoheit Jast Gorsam vom Großen Fluß, Herzog der Nordmarken, alle Adeligen seines Herzogtumes sowie eine Delegation aus dem Kosch zum Landtage nach Gratenfels gerufen hat, soll der Abschluß mit einem rauschenden Fest auf Burg Bergheim, dem Stammsitz derer zu Ibenburg, stattfinden.

Alle, die an dem Glück des Hochzeitspaares teilnehmen möchten, sind im Namen aller Zwölf Götter willkommen!

Um für sein Glück den Göttern zu danken, spendete der Landvogt 100 Dukaten für die aus ihrer Heimat vertriebenen Tobrier! 25 alte, schwache und kranke Menschen sowie 4 Waisenkinder fanden in Koschstein in den Gratenfeler Landen eine neue Heimat. Mögen sie hier die Schrecken vergessen, die sie in ihrer alten Heimat ertragen mußten.

Das Paar hofft, daß bald ein Sprößling das neue Geschlecht derer von Ibenburg- Firnholz fortsetzen werde und daß dieser genau so weise wie sein Vater die Geschicke der Gratenfeler Lande leiten möge.

Dorian von Falkenstein

Johandan Freikas, ein Barde aus den Gratenfeler Landen, schrieb hierzu:

Nun da der Landvogt nun endlich heiratet, wird wahrscheinlich auch bald das kleine Gedicht nicht mehr zu hören sein, daß das Volk über den fast 30 Jahre alten Landvogt gedichtet hatte:

Bei jedem Wetter, auch beim Sturme,  
rief man es mehrmals laut vom Turme:  
'Höret was wir Euch verkünden,  
der Landvogt will eine Familie gründen.  
Drum wünscht und hofft er, daß in Bälde,  
sich eine Jungfrau bei ihm melde!  
Es hub ein Suchen an und Spähen,  
doch keine Jungfrau war zu sehen.  
Die Einzige, die man gefunden,  
wurd' gerad' von einem Kind entbunden.  
Und die Moral von der Geschichte?  
Will jemand eine Jungfrau freien,  
darf er nicht ibenburgisch sein!

# Zus nordmärker Lebensland

## Eine Fahrt durch die Mittelreichschen Landte

Von einer Schreiberin Zeise gen Mersingen

Welch strahlendes Wetter doch in diesem Ingerimonde herrschte und wie angenehm doch des Herrn Praios Schilde vom Himmel leuchtete! Kaum vorstellbar, daß an einem feinen Sommertag wie diesem kaum 800 Meilen entfernt, im Darpatischen, eine der gewaltigsten Schlachten dieses Zeitalters wogen sollte! Und doch - genug Grund war dies den Nordmärker Nachrichten, mich ebendorthin zu entsenden, daß ich aufzeichne, was des Berichtens für wert und vermerke, wie tapfer sich die Ritter der Marken dorten schlugen.

In Angbar, so war's geplant, wollte ich mit meinen Collegen vom ehrwürdigen KoschKurier zusammentreffen - und mit zwei

- spät, zu spät traf mein trauriges Gefährt mit letztem Atem in Angbar ein und entließ mich auf dem weiten Marktplatz. Da! Am gegenüberliegenden Rande bemerkte ich die Eilkutsche gen Gareth, die sich eben anschickte, davonzurollen! Schwer beladen unter unhandlichem Gepäck - die faulen Fuhrknechte grinsten sich eins bei meinem Anblicke - vermochte ich im letzten Augenblicke noch, einen Platz in der Eilkutsche zu erhaschen - in sicherer Erwartung, dorten auch meine Reisegefährten anzutreffen.

Doch weit gefehlt! Die Kutsche fuhr los und ich zwangsweise mit ihr. Meine Reisegefährten indes standen noch immer auf dem Pflaster des

Arg durchgebeutelt und gewißlich nicht besserer Laune langte ich in Gareth an und dankte meinen Mitreisenden, einem garethischen Rittersmann und einem Angehörigen des koscher Adels gar, die beide sich wacker gemüht hatten, mir Kurzweil zu verschaffen. Doch ... oh ihr Zwölfe! Das Gefährt, welches mich die Anschlußstrecke gen Wehrheim und weiter nach Mersingen hätte tragen sollen und in welchem der Koscher und der ehrenwerte Geweihte des Götterfürsten unserer harnten, befand sich ebenfalls schon wieder im Begriffe, zu verschwinden! Heftig um Luft ringend (liegt meine Kunst doch in der Federspitze und wahrlich nicht im schnellen Laufe) gelang es mir, gerade noch das

getüm war sie - und gleichfalls derart gräßlich überbelegt von schreiendem und schimpfendem Pöbel, daß es nicht einmal dem Diener des Herrn Praios gelang, sich kraft seines göttergegebenen Standes Respekt - und Platz! - zu verschaffen! Wieder fand nur die Hälfte unserer Reisegesellschaft Platz, freilich in anderer Constellation, als dies durch das Mißgeschick in Angbar geschehen. Welch verkehrte Welt! Alles Volk schien sich darum zu reißen, zu jener düsteren Front zu gelangen! Was Pöbel wohl dorten zu suchen hatte - waren's gar Gaffer, Leichenfledderer oder - schlimmer noch - im Herzen Finsterlinge all? Wieder wußten wir nicht, was mit unseren tapferen Collegen geschehen - und zu allem Überflusse schien daimonisches Gesindel selbst unseren tapferen Geweihten verschlungen zu haben. Und diese Kutsche, wie uns ein mißgelaunter Kutscher beschied, würde noch nicht einmal gen Mersingen fahren, sondern bereits in Wehrheim enden ...

Angelangt in Wehrheim, sahen wir nur noch den Staub, den die Kutsche nach Mersingen hinter sich zurückließ. Kalter Regen klatschte auf unser Gesicht, und verlassen war der Marktplatz, verriegelt und verammelt die guten Gastungen. Zu unserem Glücke fand sich nahebei ein windiger Handelsmann mit Gildenländer Spezeereien (fürtreffliche Hähnchenstücke in curioser Sauce, wie auch runde Fleischstücken (wir fragten wohlweislich nicht, welchem Tiere sie entstammten) in Brotscheiben bot er an), so daß wir zumindest ein Dach über dem Kopfe und leidlich gesättigt die nicht enden wollende Zeit am Kutschhalteplatz abwarteten... Noch ehe allerdings ein Zeichen eines wie auch immer gearbeteten efferdwärts fahrenden Karrens sich zeigte, trafen, jäh und unerwartet, sämtliche in Gareth verlorenen Gefährten wieder ein! Welche furchtbaren Umwege sie gereist, dies verrieten sie indes nicht.

Und so vermochten wir dennoch das letzte Stück gen Mersingen wieder gemeinsam zurückzulegen... in einer ähnlich klapprigen Kutsche, wie sie mich schon das erste Stück über den Greifenpaß getragen hatte.

Alara Tegelstein-Horning



bezaubernden Collegas des fürtrefflichen Darpatischen Landboten und des noch jungen Fantholi. Sodann trachteten wir mit der gleichen Eilkutsche gen Gareth zu reisen, wo uns noch ein weiterer Schreiber des Koscher Blattes wie auch geistlicher Beistand in Persona eines ehrenwerten Geweihten des Herrn Praios erwarten würden. Das letzte Stück Wegs nach Mersingen ließe sich denn kurzweilig in einer gemeinsamen Reisekutsche zurücklegen... soviel zu unseren Absichten.

Mag's an den wahrlich üblen Wegen über den Greifenpaß gelegen haben oder an der altersschwachen Kutsche, gezogen von arg betagten Schindmähren

Marktplatzes - hinter der Kutsche! Mit langem Gesicht sah ich sie samt Angbars entschwinden - und als nicht zu stoppen erwies sich die dahinrasende Kutsche. Ein wildes Hin und Her entspann sich zwischen mir und dem Kutschknecht, alldieweil das Gefährt mit halsbrecherischer Geschwindigkeit über die Wege flog. Gewißlich, so besänftigte der Kutschknecht schließlich, würde uns die Gruppe mit der nächsten Eilkutsche einholen - welche doch kaum eine Praiosstunde später in Gareth einträfe. Unwohl blieb's mir dennoch bei diesem Gedanken - befanden sich doch in meiner Tasche die Kutschbillets der nämlichen Collegen.

Schlimmste zu hindern und die harrenden Reisegefährten zu bereden, selbige Kutsche wieder zu verlassen. Als gutes Argumente hierbei erwiesen sich auch ihre Billets in meinem Gepäck ... So fuhr denn die letzte Schnellkutsche auf direktem Wege gen Mersingen ohne uns davon - doch hierfür trafen wahrhaftig kaum eine Stunde später die in Angbar so schmählich Vergessenen ein. Groß war da unsere Wiedersehensfreude!

Nicht lange freilich konnte dieser glückvolle Zustand währen. Als schließlich die Ersatzkutsche gen Wehrheim einrollte, wer wollte da unseren Unmut beschreiben! Ein altes, vom Kriege deutlich gezeichnetes Un-

# Zus nordmärker Lehnslanden

## Die "Lanze" - Von des Herzogtums Waffen und Wehr (1): traditionelle Truppeneinheit der Nordmarken

"Ritter Marwyn von Streitzig zu Tsafelde wird nach alter nordmärkischer Sitte mit seiner Lanze gen Schwarztoerien ziehen, die aus ihm, einem Knappen, einem Pferdeknecht, einem Barden, einem Kundschafter sowie einem Armbruster besteht. Solcherart will er auch im ferneren Darpatien und Tobrien die glorreiche Tradition nordmärkischen Rittertums hochhalten." (*Junker Dunchaban Zornbold von Schneidgrasweiler in einer Depesche an Seine Hoheit Herzog Jast Gorsam vom Großen Fluß*)

Bis in die heutige Zeit, die nach Ansicht vieler Gelehrter, nicht nur aus dem glorreichen Herzogtum der Nordmarken, einen Höhepunkt der Wissenschaft und Erkenntnis darstellt, hat sich unter den traditionsbewußten Adeligen der Landstriche zwischen Großem Fluß und Tommel, zwischen Koschbergen und Isenhag eine besondere Weise erhalten, wie die Ritterleute sich auf eine Reise begeben - gleich ob Kriegszug oder avestgefallige Queste. Während heutzutage die Krieger meist Soldaten und allein die Offiziere adelige Ritter sind, ein Heer von Fußsoldaten, war es seit den Zeiten Hlûthars Usus, daß der nordmärkische Ritter mit seinem Gefolge einen kleinen Trupp formt, nach der Hauptwaffe des berittenen, adeligen Kriegers "Lanze" benannt.

Je nach Wohlstand des Ritters besteht eine Lanze aus dem Adeligen sowie mitunter mehr als zehn Gefolgsleuten:

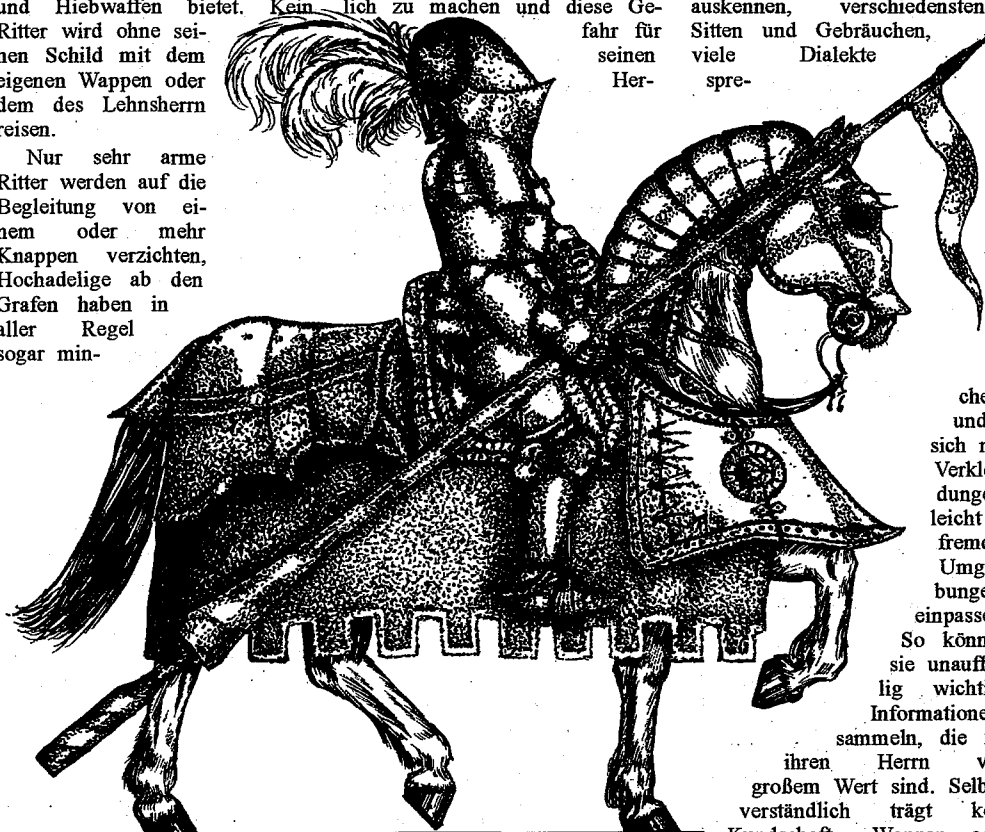
Der schwerbewaffnete und gerüstete Ritter stellt die Hauptkampfkraft der Einheit dar. Er streitet üblicherweise mit der drei bis fünf Schritt langen, unter dem Arm angelegten Lanze. Diese bietet ihm große Reichweite und in Verbindung mit der Geschwindigkeit seines Schlachtrosses ein hohe Schadenswirkung. Ist sie zerbrochen, kämpft der Ritter mit einer Handwaffe seiner Wahl weiter, üblicherweise das Ritterschwert, seltener eine Streitaxt oder ein Streitkolben. Gerüstet ist er in den meisten Fällen mit einem langen Kettenhemd, Kettenhandschuhen (seit der Rohalszeit mit Fingerlingen), einer Kettenhaube und einem Visierhelm. Darunter wird stets wollene oder wattierte Unterkleidung getragen, darüber

der Wappenrock, ein gegürteter Überwurf in den Farben und mit dem Wappen seines Lehnsherrn (so es sich um einen einfachen Ritter handelt) oder in den eigenen Farben und mit dem eigenen Wappen (wenn der Ritter zusätzlich einen weiteren Adelstitel trägt - Edler oder höher). Wohlhabendere Kriegerleute schützen sich zudem mit Plattenharnisch und Plattenzeug, das mehr Schutz gegen Stoß- und Hieb Waffen bietet. Kein Ritter wird ohne seinen Schild mit dem eigenen Wappen oder dem des Lehnsherrn reisen.

Nur sehr arme Ritter werden auf die Begleitung von einem oder mehr Knappen verzichten, Hochadelige ab den Grafen haben in aller Regel sogar min-

schützen mit ihren weitreichenden und durchschlagskräftigen Waffen selbst für schwergepanzerten Reiter eine ernstzunehmende Gefahr sind, wird niemand verneinen. Seit Schützen zu den festen Truppengattungen eines Heeres zählen, ist in vielen Lanzen auch ein eigener Schütze mit Langbogen oder Schwerer Armbrust Mitglied. Er hat die Aufgabe, andere Schützen aus der Entfernung unschädlich zu machen und diese Gefahr für seinen Her-

auffällig, der Knappe zu unerfahren und der Schütze zu langsam, da kann ein Kundschafter unschätzbare Dienste leisten. Oft ist er ein vertrauenswürdiger Einwohner der betreffenden Gegend - man denke an den grafenfelder Volkshelden Orgil, der als junger Kundschafter in die Dienste Graf Hlûthars trat. Mitunter handelt es sich jedoch auch um erfahrene Spezialisten, die sich mit Land und Leuten auskennen, verschiedensten Sitten und Gebräuchen, viele Dialekte spre-



destens zwei. Die Aufgaben des Knappen sind all diejenigen, die unter der Würde des Ritters liegen: Pferde versorgen, Feuerholz und Nahrung sammeln, Waffen säubern, Kleider flicken und all die anderen Arbeiten. Der älteste Knappe ist üblicherweise der Leibknappe und damit der einzige, der den Ritter in die Schlacht begleitet. Zu diesem Zweck ist er mit einem leichten Kettenhemd nebst Wappenrock gleich dem seines Herrn gerüstet und mit Schwert oder Streitkolben bewaffnet - Äxte werden aufgrund der schwierigen Handhabung kaum benutzt. Außerdem ist meist ein kleiner Wappenschild als Defensivwaffe üblich.

Daß Armbrust- und Bogen-

ren so auszuräumen. Er ist meist mit leichtem Kettenhemd und Wappenrock gerüstet, oft wird dazu ein breitrempiger Eisenhelm getragen. Reichere Ritter rüsten ihren Schützen auf Kosten seiner Beweglichkeit hin und wieder mit Kettenzeug, Kettenhaube und Nasalhelm aus. An Waffen wird außer Bogen oder Armbrust meist nur ein schwerer Dolch oder ein Kurzschwert getragen. Berittene Schützen sind ungewöhnlich und daher selten anzutreffen.

Nicht nur in fremden Gegenden ist es hilfreich, einen Späher vorauszuschicken, der den geeigneten Weg erkundet und nach möglichen Gegnern Ausschau hält. Wo der Ritter zu

chen und sich mit Verkleidungen leicht in fremde Umgebungen einpassen. So können sie unauffällig wichtige Informationen sammeln, die für ihren Herrn von großem Wert sind. Selbstverständlich trägt kein Kundschafter Wappen oder auffällige Rüstung und meist nur leichte Waffen: Ein Eisenmantel oder Wappenrock, dazu ein Kurzschwert, ein Dolch oder Kampfstab, ganz nach eigenem Belieben.

Nur selten, vorwiegend bei größeren Lanzen, findet sich auch ein Waffenmeister. Dieser hat die Aufgabe, täglich nach dem einwandfreien Zustand der Bewaffnung innerhalb der Lanze zu sehen, häufig auch dem von Rüst- und Sattelzeug. Mitunter ist der Waffenmeister ein gelernter Waffenschmied oder Bogner, der sich bestens mit der Bewaffnung seines Herrn und der anderen Kämpfer auskennt. Allabendlich hat er die Schärfe der Klingen, die Spannung der

# Zus nordmärker Lehnslanden

Bogensehen und die Fettung der Kettenhemden zu prüfen und gegebenenfalls auszubessern. Auch zerkratzte und zerschlagene Wappen bemalt er neu. Obwohl so mancher Waffenmeister ein altgedienter Kämpfer aus der Hausmacht eines Barons oder Grafen ist, sind sie eigentlich keine Kämpfer der Lanze, darum tragen sie auch keine einheitliche Bewaffnung. Zumindest ein Lederharnisch, ein Lederhelm und ein Schwert oder ein Streitkolben sind aber normal, damit sie ihre Haut verteidigen können.

Als sinnvoll hat es sich erwiesen, einen Medicus oder Feldscher in der Lanze mitzuführen. Zwar verstehen sich viele Kämpfer auf die Versorgung von Schnitten und Blessuren, jedoch Brüche richten, Wundfieber vorbeugen und fachkundige Amputationen vornehmen, das können nur gelernte Feldscher. Und wie oft ist es notwendig, kleine Krankheiten und große Verletzungen zu kurieren, wenn man Rondra und dem Herzog dient! Welcher Ritter es sich leisten kann, wird darum auf den Medicus in seiner Lanze nicht verzichten. Jener ist sodann meist praktisch gekleidet, in Reisegewänder oder die seiner Zunft. Selbstverständlich trägt er selten Rüstung und nie Waffen, denn als Mann der Peraine ist er der Erhaltung des Lebens verpflichtet, nicht dessen Beschädigung.

Den Ruhm seines Herren zu mehren ist das Anliegen eines Troubadours oder Bardens, wenn er einen Ritter auf Kriegszug oder Queste begleitet. Aus den Hochzeiten dieser Sitte sind uns unzählige nordmärkische Ritterepen überliefert, denn kein Barde wird sich nehmen lassen, zu jeder Tat seines Herren einen oder mehrere Verse zu dichten. Seine wichtigste Waffe dabei ist neben einer klaren Stimme die Handharfe oder eine aranische Laute, Instrumente, die man auch im Ritt spielen und mit ihrer Musik der ganzen Lanze frischen Mut geben kann. Ansonsten trägt der Barde meist ein Schwert – schon des Standes wegen, viele Bardens entstammen selbst dem Adel –, und eine leichte Rüstung, Kettenhemd oder wattierte Waffenrock. Obwohl sie durch ihre Kunst vor allem Rahja und Hesinde dienen, so haben viele Bardens auch Rondras Segen. Welches nordmärkische Kind kennt nicht die Legende vom "treuwen Wivher", dem Sänger, der ganz alleine seinen fahrenden Herrn

aus dem Kerker eines Raubritters befreite?

Weniger angesehen als ein Barde, aber gleichfalls dem Ruf seines Herrn verpflichtet ist ein Herold. Obwohl seine Aufgaben meist auf Rittergut oder zu Hofe zu vollführen sind – etwa beim Ritterschlagszeremoniell – begleitet auch er bisweilen einen nordmärkischen Ritter auf Reisen. Im Gegensatz zum Bardens ist seine Aufgabe weniger musikalischer Art, vielmehr hat er den Ritter in der Öffentlichkeit anzukündigen und vorzustellen. So ist ihm der Umgang mit Trommel oder Fanfare meist ebenso geläufig wie die Familiengeschichte seines Herrn; außerdem sollte er sich in den Übergangsformen bei Hofe, der richtigen Titulatur von Adel und Klerus sowie der Rechtskunde auskennen. Ein guter Herold ist dem Ritter ein Ratgeber in vielen Angelegenheiten, überdies führt er oft die Chronik von dessen Reisen. Standesgemäß gekleidet ist ein Herold mit einem Rock mit Wappen und Farben seines Ritters über einem leichten Kettenhemd. Zur eigenen Verteidigung ist er mit Kurzschwert oder Schwert sowie einer Stoßlanze bewaffnet, an der das Banner des Ritters befestigt ist.

Eher ungewöhnlich und vielerorts als Zeichen einer gewissen Leichtsinngigkeit oder Dekadenz angesehen ist es, wenn sich ein Ritter auch auf der Queste von seinem Pagen begleiten läßt. Denn abgesehen davon, daß dieser den Knappen darin unterstützt, dem Ritter die Reise so angenehm wie möglich zu gestalten, muß er vor allem geschützt werden. Denn andere Waffen als einen kleinen Dolch zu tragen ist den 10 bis 14 Jahre alten Pagen ebensowenig erlaubt wie das Tragen eines anderen Schutzes als einer Tuchrüstung – ganz abgesehen davon, daß sie den Umgang damit noch gar nicht gelernt haben. Aufgrund der damit verbundenen Gefahren sind in Lanzen mitreitende Pagen heutzutage unüblich, vor allem wenn auf der Reise ernste Gefahren drohen.

Wenn eine Lanze über viele Berittene verfügt, fehlt meist auch ein Pferde knecht nicht, der sich um die Versorgung der Tiere kümmert. Gerade weil die nordmärkische Pferde zucht – Elenviner Vollblüter und deren Unterarten – eine große Tradition hat, ist er oft ein Experte auf diesem Gebiet: Beschlagen, Hufeschneiden, Tierheilkunde

und das Sattlerhandwerk, all das sollte ein guter Pferde knecht beherrschen. Dabei sieht man ihm sein Wissen selten an; meist ist er einfach und zweckmäßig gekleidet, in grobes Leder und deren Wollstoff. Typische Waffen gibt es nicht, vielmehr benutzt jeder Knecht, was ihm am besten liegt. Ein Kurzschwert, ein Beil oder eine Keule sind verbreitet, doch auch mit der Peitsche verstehen viele Knechte umzugehen.

Zuletzt noch zu den Pferden: Das edle Schlachtroß, gewöhnlich Charge genannt, wird lediglich im Kampf oder in Erwartung eines solchen geritten. Das Roß, in den Nordmarken ist selbstverständlich nur ein Elenviner Vollblut standesgemäß, wäre im Kampf zu müde, wenn es auf Reisen geritten würde. Stattdessen benutzt der Ritter ein normales Reitpferd, Zelter genannt, ebenso sein(e) Knappe(n), Feldscher, Waffenmeister und Kundschafter reiten, wenn überhaupt, auf Ponys. Dazu kommen mindestens zwei Packpferde, eines für die Wappnung des Ritters, das zweite für Zelte und Ausrüstung; aus zwei können je nach Ausstattung der Lanze drei oder mehr werden.

Der Vorteil der Truppenorganisation in Lanzen ist klar ersichtlich: Ritter stellten lange Zeit die wichtigsten Kampfeinheiten nordmärkischer (und auch anderer mittelreichischer) Heere dar. Zu ihrer Versorgung und Begleitung war ein ausreichendes Gefolge sowohl standesgemäß wie auch nützlich. Um

sorgt von einem Medicus und einem oder mehreren Knappen, unterhalten von einem Bardens, unterstützt von Spezialisten für Waffen und Pferde – so konnte und kann sich der Ritter gänzlich auf seine eigentliche Aufgabe konzentrieren, den Kampf eben. Hierbei erfährt er durch einen Schützen Unterstützung, zudem hat ein Ritter mit Kundschafter und Herold Begleiter, die sowohl ihn über Land und Leute, als auch Land und Leute über ihn in Kenntnis setzen. Eine Lanze ist darob eine Armee im Kleinen: Mit Reiterei, Schützen, und Spähern, Lazarett, Küchenzelt und Marstall, Musikanten und Handwerkern finden sich auch in den großen Heeren des Herzogtums all die logistischen Einheiten, die bereits der Ritter und sein Gefolge verkörpert.

Aufgrund des Wandels der Kriegführung – mancher sagt auch "Verrohung" –, weg von Gefechten hervorragend ausgebildeter Spezialisten hin zu Schlachten riesiger Heeresmassen, bei denen vor allem die schiere Zahl über den Sieg entscheidet, kommt den nordmärkischen Lanzen nicht mehr die schlachtentscheidende Bedeutung vergangener Tage zu. Doch wo Raubritter und kleinere Gruppen feindlicher Kämpfer einen Landstrich unsicher machen, reicht noch oft ein tapferer Ritter mit seinem Gefolge, um die praisorgfähige Ordnung wiederherzustellen.

Wahfried Sewerski

## Grenzstreitigkeiten beigelegt

Anfang Ingerimm 28 Hal fand sich der Schwertleier Baron Traviadan zu einem vertraulichen Gespräch mit dem Landgrafen Alrik Custodias zu Gratenfels ein. Es darf vermutet werden, daß die Unterredung auch den Ausgang der Streitigkeiten um den Stollen im Grenzgebiet zwischen der Nordmärker Baronie Schwertleiehe und dem Koscher Fürstlich Fürstenhort (die NN berichteten) zum Thema hatte. Eine Bestätigung dieser Vermutung konnte unser Berichterstatter leider nicht mehr rechtzeitig einholen, da der Baron sich unmittelbar im Anschluß an seine Zusammenkunft mit dem Grafen an

der Spitze eines Trupps Bewaffneter gen Osten aufmachte, um sich doch noch Seite an Seite mit der Obristin des Gratenfeler Detachements, der Baronin Girte von Riedenburg, den Truppen des Dämonenmeisters entgegenzustellen. Es darf dennoch davon ausgegangen werden, daß der Baron sich dem Worte des Grafen gebeugt hat und die Streitigkeiten zwischen Baron Traviadan und Vogt Roban somit ein Ende gefunden haben.

Rogald von Rotzungen

# Zus nordmärker Lehnslanden

## Lindwurm im Eisenwald gesichtet!

**Twergenhausen:** Mehrere Erzkutscher und Flußhändler berichteten übereinstimmend von der Sichtung eines "gewaltig großen Wurms", der sich in den letzten Tagen des Rondramondes mehrfach am Himmel über der Via Ferra im Eisenwald gezeigt habe.

Seine Hochwohlgeboren Ghambir, S.d. Gruin, der Graf des Isenhags, erklärte, daß es sich nach übereinstimmenden Berichten beider Rogmarosch vom Eisenwald und Amboß, (Seiner Majestät Fargol, Sohn des Fanderam und seiner Majestät Arombolosch, Sohn des Agam), mit großer Sicherheit hierbei um die Würmin Chaidarion handele, die bereits vor zweihundert Jahren die Bewohner des Eisenwaldes und Ambosses in Angst und Schrecken versetzt habe, aber seit über acht Dutzend Götterläu-

fen nicht mehr gesichtet worden war.

Berichten aus Almada zufolge hat der gewaltige Wurm bereits die Burg Viryamun im almadanischen Flogglond jüngst bis auf die Grundmauern niedergebrannt, vom Verbleib des dortigen Barons ist nichts bekannt.

Es wird wohl nur noch eine Frage der Zeit sein, bis dieses wiedererwachte Biest seine ersten Opfer auch in den Nordmarken findet.

Seine Hochwohlgeboren kündigte an, die bewährten "Drachenhelzer", Einheiten von bis zu sieben Zwergen und einem Drachentöter auszurüsten - mächtige Waffen, denen der Eisenwald vor allen anderen seinen Ruf als weitgehend wurmfrees Gebiet verdankt.

*Hesindiago Wagenknecht*

## Gratenfelser Curiosum

Bei allen Sorgen ob der finsternen Bedrohung von Rahja aus mahlen zumindest die Mühlen der gratenfelser Taxgreven langsam, aber zuverlässig.

So machte im zurückliegenden Rahjamond Koradin Marbond, allein Landgraf Alrik Custodias unterstellter Greve, mit einer mehr kurios als verständlich zu nennenden Maßnahme von sich reden. Unweit des Wirtshauses "Zum Schwarzen Keiler", dort wo der Greifenpaß über die Koschberge beginnt, nahmen der Taxgreve und zwei Büttel eine Kopf- und Wagenzählung vor. An zwölf Praiosläufen wurden sämtliche Reisenden und Gefährte sorgsam gezählt und aufgeschrieben, die von und nach Gratenfels den Paß benutzten.

"Wer den Paß nutzt, wird in den letzten Götterläufen eine Verschlechterung seiner Beschaffenheit bemerkt haben", so Koradin Marbond. "Die Reichsstraße über den Kosch ist von strategischer und von Bedeutung für

den Handel. Die Vernunft gebietet es, daß der Paß daher besser instand gesetzt werden sollte. Die Kopf- und Wagenzählung soll zeigen, daß seit der letzten ihrer Art vor nunmehr 26 Götterläufen ungleich mehr Volk die Koschberge quert. Der Paßzoll wurde dagegen zuletzt 10 Hal erhöht. Ob es daran liegt, oder daran, daß gewisse Stellen ihren Pflichten nicht nachkommen, daß der Greifenpaß immer unwegsamer wird, wird mit der Evaluation geklärt werden."

*Wahnfried Sewerski*



## Bekanntmachung

Im Namen Seiner Bergköniglichen Majestät Arombolosch, Sohn des Agam, Rogmarok des Ambosses, rufen Wir, Rabosch, Sohn des Reshmin, Graf der Waldwacht, alle Vasallen des Würdigen Väterchens zum 30. Tag des Hitzemondes\* auf die Burg Spähricht zu Taladur zur großen Lindwurm-Hatz auf die verfluchte Draka Xanfrakmin\*\* - die alte, zurückgekehrte Feindin unseres Volkes!

*(Zeichen des Rabosch, Sohn des Reshmin, Graf der Waldwacht)*

\* d.i. der 30. Ronda

\*\* Rogolan-Name für Chaidarion

Näheres über Chaidarions Untaten zu berichten sowie die Hatz auf die Würmin trefflich zu leiten versteht Seine Hochgeboren Baron Konnar vom Berg zum Berg am Jennbach in almadanisch Landen; irdisch:

Johannes Hegel  
Frauenstraße 28  
48143 Münster  
JoHegel@aol.com

## "Gen Weiden! Voran!"

"So wollt Ihr Uns folgen, Vasallen?" rief der streitbare Herzog der Nordmarken, Jast Gorsam vom Großen Fluß, den Baronen und Edlen seines Landes zu, die mit ihm gen Osten gezogen waren. Denn Walpurga, der Weidener Herzogin, war von Feinden im eigenen Land bedroht, deren Führer ihr eigener Verwandter, der Prinz Baeromar war, und so tapfer des Bären Tochter war, so klein war die Zahl ihrer Gefolgsleute, seit die Blüte der Weidener Ritterschaft im schicksalhaften Zug gegen das schwarze Ysilia vergangen war.

Nicht lange brauchte sie Hilfe erbiten: Ohne Zögern befahl Herzog Jast Gorsam, der auch des Reiches Seneschalk ist, dem alten Marschall Wunnemar von Hardenfels, die Nordmärker Truppen firunwärts in Marsch zu setzen. Das taten die Söldinge der Elenvinner und Gratenfelser Garderegimenter wahrlich gern - hatten sie doch durch mancherlei unglückselige Verzögerung die Wallstatt an der Trollpforte erst erreicht, als die Schlacht bereits geschlagen war, und fieberten dem Kampfe entgegen.

Der Herzog selbst wollte ein Banner seiner Flußgarde ins Felde führen. Seinen Vasallen aber entließ der Herr vom Großen Fluß aus der Heerpflicht und stellte ihnen anheim, ob sie zurück in die heimischen Marken reisen wollten. Wer ihm aber folgen wolle, der täte Gutes für Götter und Reich, gab der Herzog zu bedenken, und fügte hinzu: "Niemand aber soll ohne Lohn bleiben auf diesem Heerzug, viel gibt es zu gewinnen an Ehre und anderem, wie Uns dünkt, denn gewißlich wird sich die edle Frau Walpurga

dankbar zeigen, wenn Nordmärker Schwerter ihr in des Reiches Namen Waffenhilfe leisten und das Land des Bären den Verrätern entreißen!"

Und diese Worte gewannen ihm stattliche Gefolgschaft bei den Edlen aus Hlithars Land. "Bei Praios, mit Guldebrandt voran! Gen Weiden!" rief der Herzog aus, und die Nordmärker Recken nahmen seinen Heerruf auf: "Gen Weiden! Voran!"

*Irdische Anmerkung:*

Ihr Wackeren!

Von jenen Geschehnissen wird gewißlich auch im Boten zu lesen sein. (Und in den NN auch. Später. - Tina) Da dafür ein redaktionelles Placet erforderlich war, hatte sich die Sache etwas verzögert. Gewiß ist es nicht das allerschönste, aber ich denke, es dürfte nicht schwer sein hinzubiegen, daß sich eure Charaktere eben noch nicht wieder in den heimischen Nordmarken befinden - wenn sie sich denn für den Zug gen Weiden entschieden haben. Die Kampagne bietet sicherlich auch ein gutes Tummelfeld für Niederadel und Zweitgeborene (wie der Zug der Edlen), die sich in der Fremde auszeichnen wollen, während die Baronspersonen womöglich lieber in ihrem allein gelassenen Lehen nach dem Rechten sehen wollen.

Mit Grüßen der 21. Stufe,

*Fiete*

Ansonsten gilt: Die Namen jener wackeren Streiter, welche sich dem Herzog auf jener Fahrt anschließen (und die hernach in der NN zu lesen sein mögen), bitte an mich.

*Tina*

# Zus nordmärker Lehnslanden

## Tsasegen, Kindsraub und Hexenjagd

Die Schlacht an der Trollpforte liegt nun schon mehrere Götternamen zurück, und noch immer erreichen fast täglich neue Schreckensmeldungen von der Ogermauer unser Redaktionshaus in Elenvina. Wir wollen uns über die eifrige Frontberichterstattung jedoch nicht dazu hinreißen lassen, unser Augenmerk völlig von dem ablenken zu lassen, was sich im gleichen Zeitraum hier, im Nordmärkischen, zutrug.

Zu den Meldungen, die zugegebenermaßen schon nicht mehr ganz als "Neuigkeit" gewertet werden können, zählt jene, die uns aus der Baronie Schwertleibe im Gratenfellschen erreicht hat. Hier hat der Baron, der derweil (wie viele andere aufrechte Nordmärker Streiter auch) noch an der Front weilt, im Ingerimm 28 Hal (siehe Kurzmeldung in dieser Ausgabe) die Niederkunft seiner daheimgelassenen Gefährtin, der Adepta Alisha Silberstein, verpaßt.

Um eben diese Niederkunft ranken sich indes zahlreiche Gerüchte, die aufzuzählen wir dem Leser an dieser Stelle jedoch ersparen möchten. Der Wahrheitsfindung zuliebe nahm unser Berichterstatter die Mühsal auf sich und reiste nach Amleth, um dort mit der Magd Salfa und dem Büttel Leomar, beide Augenzeugen des Geschehens, zu sprechen. Beide standen ihm bereitwillig Rede und Antwort.

### Salfa, die Magd:

"Am Vormittag war Herr Traviadan nach Gratenfels aufgebrochen, um beim Grafen vorzusprechen und dann weiterzuziehen gen Osten. Zwar ächzte die Adepta, wie schon in den vergangenen Praisosläufen, stark unter der Last ihres Leibes - sie war ja auch im neunten Mond von Tsa gesegnet - aber ansonsten war mit ihr noch alles in Ordnung gewesen. Als ich dann am frühen Abend nach Reto - das ist einer von unseren beiden Wehrheimern, ich meine die Doggen - geschaut habe, der Reto hatte sich nämlich wieder einmal dünn gemacht, bin ich an der Tür zu ihrem Studierzimmer vorbeigekommen. Da habe ich sie durch die geschlossene Tür hindurch laut stöh-

nen gehört. Als ich nach dem rechten sah, fand ich sie auf dem Boden liegend, den Schoß mit Blut besudelt vor. Ich war ja so aufgeregt und wußte nicht, was ich tun sollte. Ich habe sie erst einmal in ihr Zimmer gebracht und aufs Bett gelegt. Sie hat mich dann weggeschickt, um Hilfe zu holen. Ich bin gleich hinausgerannt. Aber wen hätte ich denn holen sollen? Es war doch eilig, und bis nach Amleth hinunter und zurück hätte es viel zu lange gedauert! Ich bin dann also nochmal umgekehrt, um die Adepta zu fragen, wen ich denn um Hilfe bitten sollte.

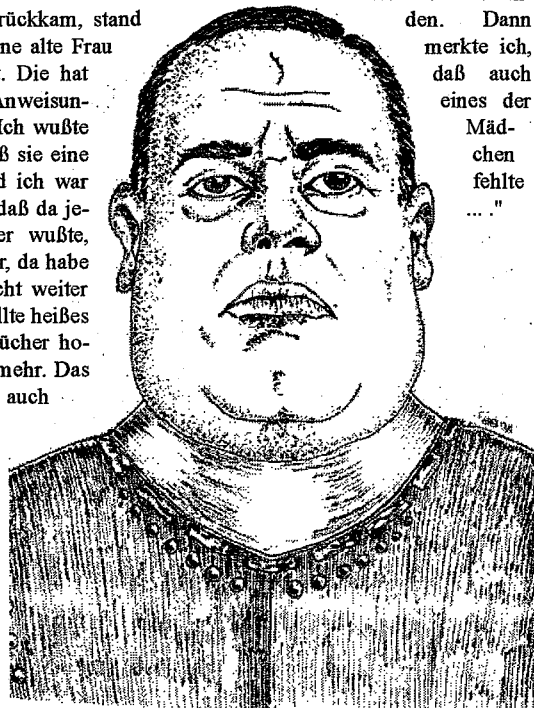
Als ich zurückkam, stand da plötzlich eine alte Frau an ihrem Bett. Die hat mir gleich Anweisungen gegeben. Ich wußte doch nicht, daß sie eine Hexe war, und ich war doch so froh, daß da jemand war, der wußte, was zu tun war, da habe ich sie gar nicht weiter gefragt. Ich sollte heißes Wasser und Tücher holen und noch mehr. Das habe ich dann auch getan. Als ich mit den Sachen zurückkam, lag neben der Adepta, die wohl wegen der Schmerzen ohnmächtig geworden war, auch schon ein Neugeborenes - ein Mädchen - auf dem Bett. Der Bauch der Adepta war jetzt zwar nicht mehr ganz so dick wie vorher, aber rund war er immer noch. Und dann holte die alte Frau noch ein Kind daraus hervor. Wieder ein Mädchen. Das sah genauso aus, wie das erste - also Zwillinge.

Ich glaubte schon, jetzt wäre es überstanden, und betete zu Tsa, um ihr für den Kindersegen zu danken, und zu Boron, um ihn zu bitten, die Adepta noch nicht zu sich zu nehmen - die schien nämlich kaum noch zu atmen und sah wirklich fast wie tot aus - doch da holte die Alte noch ein drittes Kind - dies-

mal einen Jungen - hervor.

Dann war es aber auch wirklich genug und mehr kamen auch nicht. Während ich die Kinder wusch, das hatte mir die Alte aufgetragen, versorgte sie die Adepta. Als ich mit den Kindern fertig war und die Alte mir schließlich sagte, daß die Adepta wahrscheinlich überleben werde, sank ich erschöpft zu Boden. Endlich konnte ich aufatmen. Als ich wieder aufschaute - ich weiß nicht, wieviel Zeit inzwischen vergangen war, es können aber nicht mehr als ein paar Augenblicke gewesen sein - war die

Alte verschwunden. Dann merkte ich, daß auch eines der Mädchen fehlte ..."



Der Büttel Leomar Riesenschlachter

### Leomar, der Büttel:

"An dem Tag hatten die Ortrun und ich Dienst auf der Burg. Es war'n stiller Abend. Ich wollte die Ortrun gerade zur Nachtwache am Tor ablösen, als plötzlich die Alte auftauchte. Von Besuch wußte ich nichts, und die Ortrun hatte wohl auch keine Ahnung, was die Alte auf der Burg zu schaffen hatte. Sie ist gleich vor und hat gefragt: "He, was machst Du hier?". Da hat das Bündel, das die Alte bei sich trug - wir hatten es bis dahin gar nicht beachtet - plötzlich angefangen zu plärren. Das hat uns völlig er-

schreckt. Wir sind beide richtig ein Stück zurückgewichen. Die Alte hat dann auf das Tor gezeigt und gemeint, wir sollen es aufmachen - einen richtig herrischen Ton hatte die am Leib und stechende Augen, daß kann ich euch sagen! Die Ortrun liebt's aber nunmal nicht, von alten Vetteln herumkommandiert zu werden, und ich eigentlich auch nicht, aber die Ortrun war schneller. Also hat sie sich vor der Alten aufgebaut und gesagt: "Wie was das?". Anstatt eine Antwort zu geben, hielt die Alte ihr dann eine Kröte unter die Nase - und was für ein riesiges und häßliches Vieh das war! Ab da war uns eigentlich alles klar. Wer sonst fuchelt einem in so einer Situation schon mit 'ner Kröte vor der Nase 'rum, wenn nicht 'ne Hexe?"

Die Hexe hat der Ortrun dann auch gedroht, daß sie sie so häßlich macht, daß sich kein Kerl mehr mit ihr abgibt, wenn sie ihr nicht sofort das Tor öffnet. Und mir wollte sie, aber egal ... Sie wollte uns jedenfalls verhexen oder verfluchen oder so, ganz klar. Zwar mag sich sowieso keiner mit der Ortrun hinlegen - ihr wißt schon - aber mit Hexen ist ja nicht zu spaßen! Da haben wir also beide die Knüppel beiseite gelegt und den Balken vom Tor genommen. Als die Hexe draußen war, kam plötzlich die Salfa angerannt und sagte uns, wir sollen die Alte sofort verfolgen, weil die Magierin Kinder bekommen hat und die Hexe eins davon gestohlen hat. Wir wollten dann auch gleich hinterherrennen, aber so ganz allein? Ich meine, die anderen waren ja alle in Tobrin oder Torbien, oder so. Und was sollen zwei einfache Büttel schon gegen eine Hexe mit 'ner Kröte ausrichten?"

Wie noch zu erfahren war, erwachte die Adepta am Abend des folgenden Tages wieder aus ihrem Schlaf und machte sich - vermutlich nachdem sie durch Magie oder unter Zuhilfenahme von Heilkräutern oder -kräutern wieder zu Kräften gekommen war - sogleich selbst auf die Suche nach der Kindsräuberin. Offenbar kannte sie deren Aufenthaltsort, jedenfalls wußte Leomar zu berichten, daß sie sich entschlossenen Schrittes gen Nordwesten gewandt hatte.

# Imman, Gesteck und allerley Kurzweil

Seit ihrem Aufbruch galt die Adepta als verschollen. Erst etwa drei Wochen später brachte ein Waldläufer Kunde von einer Frau, auf die die Beschreibung der Hexe paßte und deren deutlich vom Tierfraß gezeichneten Leichnam er in einem Waldstück gefunden hatte, das man das "Trugholz" nennt. Eine Suche im Wald brachte auch die sterblichen Überreste der Adepta zutage. Von dem geraubten Kind fehlt indes noch immer jede Spur.

Landgraf Alrik hat inzwischen eine Belohnung von 50 Dukaten für denjenigen ausgelobt, der die Tochter des Barons von Schwertleihe wieder zurückbringt. Den beiden dem Baron verbliebenen Kindern geht es gut. Sie sollen, so ließ man aus Amleth verlauten, fürderhin Belasca Praiadne und Lucrann Boronian heißen.

Rogald von Rotzungen

## Kleynsteyns Anekdoten

Ja, ja! Gar vieles erfährt er, wenn der gelehrsame und tüchtige Schreiber einen Blick in die alten Follanten wirft und - mehr noch! - seine Ohren auch den Erzählungen der Fremden gegenüber nicht verschließt.

Einige Jahre studierte ich Historie in Elenvina, bevor ich ein Schreiber der geschätzten Nordmärker Nachrichten wurde, und auch eine lange Reise ins Koscherland schulte meinen Geist und meine Sinne. Mancherlei Frucht aus diesen Jahren scheint mir jedoch von ganz besonderer Natur zu sein, wessenthalben ich auch den geneigten Leser daran teilhaben lassen möchte, auf daß die Geschichten nicht nur zur Erheiterung und Unterhaltung, sondern mitunter auch als Lehre und Mahnung dienen mögen!

Meine erste Geschichte handelt von dem wackeren Rittersmann Ulfried, seit vielen Götterläufen ein treuer Vasall unseres geschätzten Herzogs, Seiner Hoheit Jast Gorsam vom Großen Fluß. Er selbst war es auch, der mir diese Geschichte mit einem Schmunzeln auf den Lippen erzählte, die ich hier nun mit eigenen Worten wiedergeben möchte:

Weit bekannt ist der Tempel des Praios zu Elenvina, und so strahlend schön er sich erhebt, um von des Götterfürsten Glanz zu künden, so sehr läßt man es auch den jungen Novizen nicht an Zucht und Ordnung erman-geln, auf daß sie dereinst die Lehren des Allgerechten annehmen und nicht dem Hochmut verfallen.

Ulfried suchte einst die Heilige Halle auf, um nach dem zweiten Sohn seines Oheims zu schauen, der erst kürzlich als Novize aufgenommen wurde. Es war noch vor Mittag, aber Ulfried war lange unterwegs gewesen und hatte großen Hunger. Nach einem reichhaltigen Mahle, welches ihm Seine Gnaden Gisbert, Vorsteher des Novizenraktes, vorsetzte, bot er dem Ritter an, sich selbst ein Bildnis von den jungen Zöglingen zu machen und führte ihn zu diesem Behufe in deren Speiseraum, denn es war nun bald Mittagszeit. Wie staunte Ulfried nicht schlecht als er sah, daß die Zöglinge und Laienpriester mit großer Freude Grütze und Linsen aßen, wo er selbst Täubchen und Rehrücken genossen hatte!

"Sagt, Euer Gnaden, wie kommt es, daß diese so gesegneten Menschen sich derart an ungewürztem Gemüse und Brei erfreuen können?"

Daraufhin antwortete ihm der Vorsteher der Novizen, daß er dem Mahle drei Pfefferkörner hinzufüge, so daß all jene, die davon essen, fast nichts auf ihren Tellern zurückließen. Ulfried sah den Priester erstaunt an, jedoch fügte Seine Gnaden Gisbert erläuternd hinzu:

"Ich will Dir das erklären: Das erste Pfefferkorn sind die langen Wachen der Frühmessen, das zweite die Arbeit mit den Händen, und das dritte Korn ist die fehlende Hoffnung auf ein feineres Gericht. Das sind die drei Pfefferkörner, die, beigelegt, unserem Essen einen hervorragenden Geschmack geben."

## Aus des Herzogtums Küchen und Kellern Galehbraner Enthe

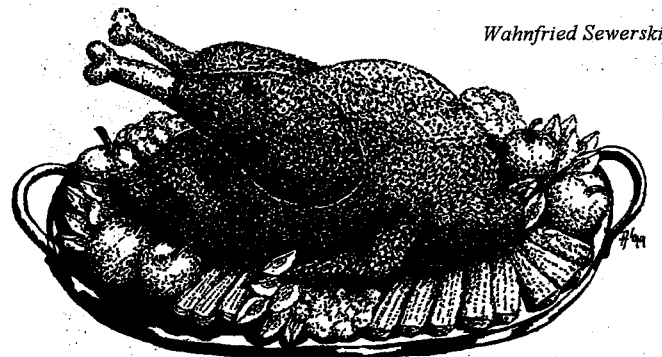
In dere Baroneyen, welche gesehen am Fluß Galehbra essent wolhabendot Buercker wie auch die Edtlen Enthe nach "galehbraner Art". Ye nach Groesz der Enth reycht folgender Receptur fuer zwey bisz vihr Esser.

Dazih brauchtz:

- 1 Enthe
- 4 Epfel
- 1 grosze Zwiebel
- 1 kleynen Gumben Butter
- 1 wenigck Med aus Weytzen oder Gerste
- 1 wenigck Biehr, des bestem füm "Elenwiner Alth"
- 1 wenigck weyßer Weyn, des bestem "Zikadenfels"
- Der Kreuther: Methumian und Feuerkraut

Zuförderst schneydt Zwiebeln und Kreuther kleyn, vermeng sie jetch mit Hack der Enth den Köpff, Fuesz und Puertzel ab und rubpff sie. Nimb sie ausz, wasch undt drucken sie. Reyß ihr Inners mit Saltz undt Methumian aus. Sched die Epfel, halpfer undt endtkern sie. Fuell die Enth mit den Epfelschnitzen undt neh sie zu. Reyß sie auszen mit Saltz undt Feuerkraut eyn Prat die Enth am Schbiesz weper dem offenen Feuer, bisz sie knusprick ist. Dabey pinsel sie inmer wider mit dem Biehr eyn. Die Inneren prat auf eyem Roscht, bisz sie praim sindt. Dann tuh sie mit den Zwiebelstueckeyn in eyem Köpff undt mach mit zerlassner Butter, Weyzweyn undt Med eyne Sosze. Dere Inneren kannst dann weyter praten, bisz die Enth knusprick ist.

Dazih iszt man rothes Krauth mit Kastanien undt Kneoddel. Die Sosze tunket man mit Brodtkuchen aus. Dazih trinket man Altbiehr oder rothen Weyn.



Wahfried Sewerski

Statt des Methumians nehme der geneigte irdische Leser Thymian, statt des Feuerkrauts Paprika und Pfeffer. Die Ente sollte (für eine typische Rollenspielerunde) mindestens zwei Kilogramm wiegen und im Backofen (auf 200°C vorheizen) oder Grill eineinhalb bis zwei Stunden braten. Es empfiehlt sich, für ausreichend Beilagen zu sorgen, da der Vogel zusammenschmurt. Auch die Fettpfanne sollte man nicht vergessen - das Fett läßt sich in der Soße bestens verwenden. Selbst schlachten und ausnehmen muß man die Ente nicht unbedingt....

Zubereitet und testgegessen von Wolf-Ulrich Schnurr, Friederike Stein, Marianne Herdt, Robin Fehmer und Johannes von Vacano.

# Von Sagen und Mären

## Falsche Hlûtharsrüstung aufgetaucht

**GRATENFELS.** Dieser Tage wurde in Gratenfels (Grafenmark Gratenfels) einem Betrüger der Prozeß gemacht. Der aus Ragath (Almada) stammende Hufschmied Frankward Scheffelstein, besser bekannt unter dem Tarnnamen "Meister Baragosch", wurde für schuldig befunden, dem Junkerspaar von Blaublûten-Ibenburg einen alten Harnisch als die legendäre Zwergenrüstung des nordmärkischen Volkshelden und Heiligen Graf Hlûthar verkauft zu haben, der in der Dämonenschlacht fiel.

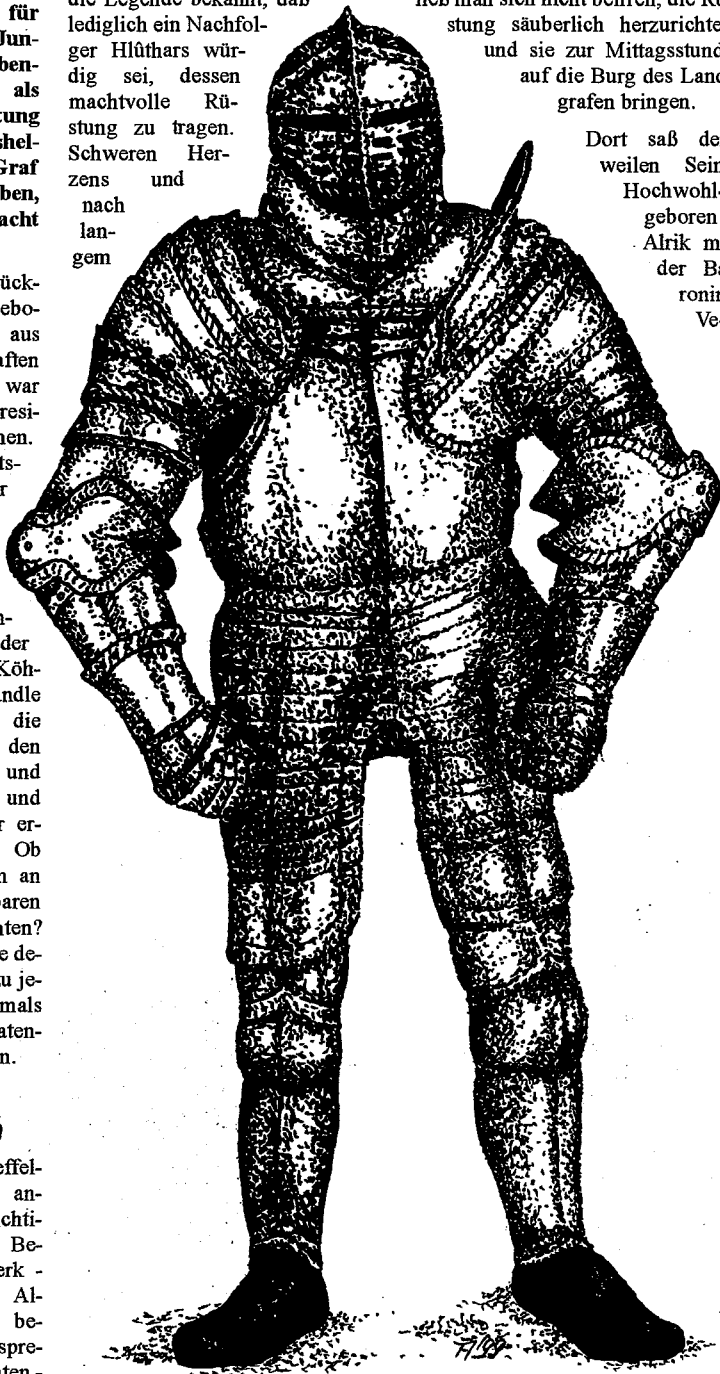
Bereits kurz nach der glücklichen Rückkehr der Wohlgeborenen Wildgrid und Koradin aus der schon heute sagenhaften Schlacht an der Trollpforte war Scheffelstein vor deren Stadtresidenz in Gratenfels erschienen. Er sei ein koscher Geschichts- und Waffenkundiger auf der Durchreise, gab er vor, und in Geldnöte geraten. Schweren Herzens müsse er sich darob von einem begehrten Sammlerstück trennen, welches er am Rande der Dämonenbrache von einem Köhler erworben habe. Es handle sich dabei um die Rüstung, die dem heiligen Hlûthar von den Zwergenschmieden Aurn und Rauryn geschmiedet wurde, und mit der angetan jener in der ersten Dämonenschlacht fiel. Ob Ihre Wohlgeborenen womöglich an diesem eigentlich unbezahlbaren Artefakt Gefallen finden könnten? Er habe gehört, daß die Familie derer von Blaublûten-Ibenburg zu jenen Adelsleuten zähle, die oftmals in der Hlûtharskapelle am Gratenfelser Rondratempel verkehrten.

### Garstiger Betrug

Tatsächlich sprach Scheffelstein mit dem in Gratenfels ansässigen Junkerspaar die Richtigen an, und es gelang dem Betrüger, ihnen das Schmiedewerk augenscheinlich von großem Alter - für eine nicht näher bekannte Summe - Gerüchte sprechen von fürstlichen 600 Dukaten aufzuschwatzen. Dabei waren die Wohlgeborenen gar noch der Ansicht, ein gutes Geschäft gemacht zu haben: Gold, Schmuck und Edelsteine für die wahrhaftige Rüstung des legendären Hlûthar, das

schien ihnen nicht zuviel. Denn Koradin von Blaublûten-Ibenburg plante höchstselbst, den Harnisch bei dem zu erwartenden Triumphzug der nordmärkischen Truppen in Elenvina zu tragen.

Doch war dem Adelspaar auch die Legende bekannt, daß lediglich ein Nachfolger Hlûthars würdig sei, dessen machtvolle Rüstung zu tragen. Schweren Herzens und nach langem



Ringen mit sich selbst entschlossen sie darob, den Harnisch Landgraf Alrik Custodias-Greifax von Gratenfels zu verehren, den die Blaublûten-Ibenburgs trotz seiner

nicht unumstrittenen Abkunft als Nachfahren im Amte Hlûthars betrachteten.

Als am anderen Morgen "Meister Baragosch" bereits früh abgerüstet war, ergriffen das Adelspaar bereits erste Zweifel, doch ließ man sich nicht beirren, die Rüstung sauberlich herzurichten und sie zur Mittagsstunde auf die Burg des Landgrafen bringen.

Dort saß derweilen Seine Hochwohlgeborene Alrik mit der Baronin Veriya.

Das von einem Boten angekündigte Geschenk als "die wahrhaftige Rüstung, mit der Hlûthar in der Dämonenschlacht focht" auswies. "Das ist ja ein Zufall", sprach Seine Hochwohlgeborene, fuhr sich mit der Hand durch den Bart, wie es so seine Art ist, wenn er nachdenkt, und ging prüfend um den auf einem Strohkübel drapierten Harnisch herum. Ratlos blickte er zu Hochgeborenen Veriya, die nun gleichfalls aufstand und das Stück näher betrachtete.

"Mit Metallhemden kenne ich mich nun wahrlich nicht aus, Eure Hochwohlgeborene", sprach die gelehrte Baronin. "Doch sprechen alte Schriften und Überlieferungen der Angroschim davon, daß Hlûthar die Rüstung, die ihm Bergkönig Anwadosh schenkte, eben NICHT mit in die Schlacht nahm." Grûbelnd schritt sie auf und ab, ehe sie plötzlich erfreut ausrief: "Doch sollte es möglich sein, die Echtheit dieser Rüstung zu beweisen! Die Legende sagt, daß Hlûthars Rüstung von keiner derischen Waffe durchdrungen werden könnte, auch von keinem Pfeil. Euer Hochwohlgeborenen, ich möchte vorschlagen, daß Ihr einen der vortrefflichen Gratenfelser Langbogner herbeiföhlet laßt."

Wenig später trat tatsächlich eine Frau im schwarz-grünen Wams der Gräfin Gratenfelser Langbogner in den Raum, den gespannten Bogen in der Linken, einen vollen Köcher in der Rechten. Sie salutierte knapp: "Leutenant Tibana Korninger", stellte sie sich vor. "Eine der besten Schützinnen meiner Langbogner", erläuterte der Landgraf und wandte sich an die Frau: "Rühren. Leutenant, es mag Euch als keine große Herausforderung erscheinen, doch mögt Ihr nun auf jenen drapierten Harnisch dort schießen. Zielt auf das Herz."

Ungläubig blickte die Soldatin auf das Ziel, kaum fünf Schritte von ihr entfernt. Doch der Landgraf hatte befohlen, so würde sie diese lächerliche Aufgabe erfüllen. Den Bogen zu spannen und einen Pfeil aufzulegen war eine Bewegung. Und dann flog der Pfeil geradlinig auf den zwiefach geschmiedeten Bereich des linken Brustpanzers zu ...

Veriya Tsafelde-Nattermtal von Trappenfurten-Urbeltor über einigen alten Foliathen zusammen. Sehr überrascht zeigte er sich, als die Wohlgeborenen Wildgrid und Koradin



# Von Sagen und Märchen

... durchschlug den Panzer wie Pergament, durchbohrte den darunterliegenden Strohkern, trat durch den Rückenpanzer wieder aus, und blieb zitternd in einem Holzbalken des Raumes stecken.

## Baragosch gefasst

Verständlicherweise gerieten die Blaubluten-Ibenburgs ob dieses eindeutigen Beweises, ihr Kauf sei eine Fälschung, in heile Aufregung. Die Hof-Rüstmeisterin Seiner Hochwohlgeboren wurde zu Rate gezogen; für selbige war es nicht schwer zu erkennen, daß es sich bei dem teuren Stück keineswegs um die anderthalb Jahrtausende alte Hlûtharsrüstung handelte, sondern um einen höchstens hundertjährigen Ritterharnisch, vermutlich almadanischer Fertigung. Mit handwerklich geschickten Aufschmiedungen und alchemistischen Tinkturen war er auf ein altertümliches Aussehen gebracht worden. "Das ist ein alter Trick", so Meisterin Elwene Lartes gegenüber den Nordmärker Nachrichten, "mit einer scharfen Säure an den Nahtstellen den Stahl zu verätzen, und mit einem anderen Sud Rost zu erzeugen. Für Laien ist das kaum von wirklichen Altersspuren zu unterscheiden."

Unverzüglich wurden berittene Trupps auf den wichtigsten Straßen ausgesandt, um den Be-

träger dingfest zu machen. Tatsächlich gelang es einem Fähnlein Landgräflich Gratenfelder Leichter Reiter auf der StraÙe gen Albenhus, bereits in der Baronie Rickenhausen, Frankward Scheffelstein festzunehmen. Angesichts der erdrückenden Übermacht der Reiter und der um Amtshilfe gebetenen Büttel Baron Peraidans ergab er sich rasch und wurde bereits in der folgenden Nacht auf Burg Gratenfels eingekerkert.

## Hartes Urteil

Frankward Scheffelstein hat sich, so lautete nun das Urteil Seiner Hochwohlgeboren Alrik Custodias-Greifax von Gratenfels als zuständigem Richter, nicht nur des hochgradigen Betrugs schuldig gemacht und die Glaubwürdigkeit der Junker Wildgrid und Koradin von Blaubluten-Ibenburg beschädigt. Er hat sich mit der schändlichen Fälschung der legendären Rüstung des heiligen Hlûthar auch an einem Symbol nordmärkischen und insbesondere gratenfelder Stolz vergangen. Aus diesen Gründen wurde "Meister Baragosch" zu 600 Tagen Arbeit in den Silberminen der Landgrafschaft verurteilt. Beobachter des Prozesses sind der Ansicht, daß dieses harte Urteil Nachahmer abschrecken soll.

Wahnfried Sewerski

## Die Rüstung des heiligen Hlûthar

Seit Generationen beschäftigt die legendenumrankte Rüstung des Volkshelden Hlûthar von den Nordmarken die Gemüter der Gelehrten und der Geschichtenerzähler gleichermaßen. Vielerlei wurde darüber geschrieben und erzählt, einiges davon wahr, manches davon falsch, wie nach bald anderthalb Jahrtausenden nicht weiter verwunderlich.

Legenden und Sagen gleichermaßen sprechen davon, daß der später vom Boten des Lichts heiliggesprochene Hlûthar unter den Angroschim des Isenhag und des Kosch großes Ansehen genoß. Hlûthar war ein Sohn des Königs der Nordmarken und herrschte über die an die Markgrafschaft Kosch angrenzenden Lande im Westen der Berge, die damals noch allein den Zwergen unterstanden. Gratenfels, das später der Herrschaft Hlûthars den Namen geben sollte, war noch nicht gegründet.

Der Prinz war ein großer Heerführer und der letzte Träger der Götterklinge Siebenstreich auf lange Zeit. Unter den Angroschim war er als tapferster Recke der Menschen angesehen, seit er den Bergkönig Anwadosch von Koschim aus höchster Not rettete, als jener auf dem Rückweg von einem Besuch bei den Isenhager Vettern vom einem Lindwurm überfallen wurde.

Zum Dank ließ der Bergkönig für ihn eine Rüstung von höchster Perfektion anfertigen, die nicht nur vor herkömmlichen Waffen, sondern auch vor Magie und gar vor Drachennodem schützen sollte. Nach landläufiger Meinung zog Hlûthar von den Nordmarken mit dieser Rüstung angetan in die erste Dämonenschlacht, wo er fiel und die Rüstung verloren ging.

Neue Forschungen gehen jedoch davon aus, daß diese Meinung falsch ist. Vielmehr sollen die Zwergenschmiede - die Gebrüder Aurn und Rauryn werden hier allgemein angeführt - zum Zeitpunkt der Dämonenschlacht mit ihrem Meisterwerk noch gar nicht fertig gewesen sein. Nach der sturen Art der Angroschim vollendeten sie es, auch nachdem Hlûthars Tod bekannt geworden war. Doch fand der Hochkönig in den folgenden Dekaden unter den Menschen keinen würdigen Träger der Rüstung mehr, und so verberg er sie an einem sicheren Ort. Nur ein würdiger Nachfolger Hlûthars soll diesen Ort finden und die Rüstung anlegen können.

Wir wissen, daß dies in den Jahrhunderten seither nicht geschehen ist, alle "Hlûtharsrüstungen", die auftauchten, erwiesen sich als mehr oder minder geschickte Fälschungen. Etwa diejenige, die Landgraf Baldur Greifax vor seinem Verschwinden, oder auch diejenige, die Landgraf Wulfhas Greifax 79 vor Hal in den Erbfolgekriegen trug: Als nach dem Tod des letzten Kaisers die Großen des Reiches um die Nachfolge stritten, unternahm der Landgraf einen Zug auf Gareth. Vom mutigen Grafen und dem Ruhm seines Ahnen verzückt, folgte ihm manch ein Edelmann aus den Nordmarken und dem Kosch.

Doch sollte die Heerfahrt ebenso schicksalhaft enden wie die Hlûthars: Kaum daß man vor Gareth stand, starb Wulfhas von einem Pfeil durchbohrt, der Feind fiel aus der Stadt aus und wütete gar fürchterlich unter den Führerlosen. Nur wenige des Heeres kehrten in die Heimat zurück.

Man geht davon aus, daß die tatsächliche Rüstung des nordmärkischen Volkshelden noch immer unentdeckt in einem zwergischen Stollen schlummert und darauf wartet, eines Tages von einem würdigen Nachfahren dessen gefunden wird, für den sie ursprünglich geschaffen wurde.

Wahnfried Sewerski

(Dank gilt an dieser Stelle der Baronin von Trappenfurten-Urbeltor sowie unseren Kollegen vom "Kosch-Kurier", die uns mit Faktenwissen zum Thema weiterhalfen. Die Redaktion)



Der **Barpatische Landbote**

Alles über das Land zwischen Garethien und den Schwarzen Horden:  
 Nachrichten aus den Baronien, Sagen,  
 Kanzler-Infos, Spieler-Tips, etc.  
 Auch für Nicht-Darpatier lesenswert!

Kontakt:  
 Friederike Stein,  
 Käsenbachstraße 19, 72076 Tübingen,  
 E-mail: [friederike\\_stein@tue.maus.de](mailto:friederike_stein@tue.maus.de)



## Die Baronie Rodaschquell

"Einhornwald und stolze Feste

Rosenblüt und schroffer Berg,

Tief im innern Zwergenschätze,

leb' ich hier, begeh' mein Werk."

(Teil eines Gedichtes, entstanden um 300 v.H., entnommen aus dem "Nordmärker'schen Almanach", im Besitz des Tempels der allwissenden Mutter zu Elenvina.)

Die Geschlechter derer zu Rodaschquell waren meist nie besonders groß oder gar einflußreich, und die Baronie hat schon viele Herren kommen und gehen sehen. Seit jeher jedoch ist die stolze Burg das Wahrzeichen dieser Lande in der Grafschaft Isenhag, an der nordwestlichen Grenze des Herzogtums Nordmarken zum Königreich Albernien, und es ist mir stets ein beeindruckender Anblick, wenn ich den "dicken Knut", wie der Bergfried von den Leuten hier scherzhaft geheißen wird, von einem der zahlreichen umliegenden Hügel betrachte. Und dies, obwohl die äußere Mauer, vormals Sati-Navs Zähnen trotzend, diesen letztendlich dennoch nachgeben mußte und nun zu großen Teilen zerfallen ist, da die Burg ihre einstige Bedeutung zur Grenz- und Erschließung firunwärtiger Gebiete schon vor langer Zeit verlor. Ich ließ meinen Blick weiter schweifen, vorbei an lichten Laubwäldern und undurchdringlichem Tannendickicht, um in einiger Ferne, jedoch mit dem Auge noch gut erkennbar, den Wasserfall des Rodasch zu erblicken, welcher sich wild seinen Weg durch die Felsen sucht vom Quellort in den Ingrakuppen, um sich zu Füßen der schroffen Felsen in einem kristallklaren See zu sammeln und sich anschließend etwas friedlicher durch das Land zu schlängeln. Rodaschquell ist, wie die Karte schnell verrät, nicht sonderlich groß, doch bieten die vielen, oftmals bewaldeten Hügel Gelegenheit für Viehzucht und vor allem Holzschlag, und auch in den Ausläufern der Ingrakuppen finden sich zahlreiche Almen der Bergbauern, so daß nicht wenige Bäuerlein hier ihrem Tagewerk nachzugehen vermögen. Der

Rodasch, welchem die Baronie ihren Namen verdankt, wird, obwohl natürlich klein im Vergleich zum Großen Fluß, der unverkennbar das Bild unseres stolzen Herzogtums vornehmlich prägt, durch Treidelpfade und Flöße sowie auch etwas Fisch- und Krabbenfang genutzt.

Der Hauptort der Baronie ist das kleine Städtchen Kelen, welches wohl rund 700 Seelen zählen mag und sich aufgrund der Nähe zum Fluß und im Schutze der Burg, die sich nur wenige hundert Schritt entfernt auf der Spitze eines zerklüfteten Felsens, der zu seinen Füßen und bis auf halber Höhe von einem dichten Wald umgeben ist, schneller zu entfalten vermochte als die anderen Dörfer. Der Rodasch macht eine große Biege zu Füßen dieses Felsens und erfährt hier einen weiteren Zulauf durch den Deilbach, bevor er an Kelen vorbei weiter nach Südwesten fließt. Kelen ist ein freundlicher und schmucker Ort, dessen Bild vornehmlich durch zumeist zweistöckige Fachwerkhäuser geprägt wird, und neben einigen wenigen Schenken und Gasthäusern gibt es noch zwei kleine Tempel, der Travia und der Peraine geweiht. Erwähnenswert ist noch die traditionsreiche und wohlbekannte Steinschleiferei "Gerlacht", die bereits viele hundert Jahre alt ist und die heute, wie schon seit 178 Götterläufen, von Meister Lugrom geleitet wird, und die der Baronie gutes Geld bringt, obwohl sich in der örtlichen herzoglichen Turmalinmine nur noch wenig fördern läßt. Rodaschquell kauft jedoch Rohsteine ein, um sie in der Schleiferei zu funkelnden Gemmen weiterverarbeiten zu lassen.

Im Herzen der Baronie findet sich das Edlengut Rosenhain, im Besitz des Junkers Ernrecht von Mersingen zu Rosenhain, das seinem Namen alle Ehre macht; wachsen hier in der Umgebung des schönen Gutshofes doch vielerlei Rosen, deren Blüten im Praios einen geradezu benebelnden Duft ausströmen, und die gepreßt ein treffliches Öl liefern, welches weitere Einnahmen bringt, denn Rodaschquell besitzt weder nennenswerte eigene Minen, noch Gestüte oder Weinberge.

Nahe der Grenze zu Albernien steht ein ummauerter Wehrturm, der Sitz Seiner Wohlgeborenen, Magister Aneiron Tasirin, Edler zu Hohenberge, der jedoch über kei-

nerlei Ländereien verfügt und auch nur sehr selten in unseren Landen anzutreffen ist. Man munkelt hier, daß dieser Turm, der im Vergleich zur Burg so alt noch nicht sein kann, den Turm des Dunkelberges ersetzt hat. Wie mir eine geschwätzige Bäuerin verriet, soll sich dieser Turm irgendwo im an die albernischen Nachbarländer angrenzenden Wald befinden, jedoch meide jeder gottesfürchtige Mensch diese Gegend, zumal die Baronin erst kürzlich einen alten Schwur, der den Wald unter besonderen Schutz stellt, erneuert hat.

Seit nunmehr zwölf Götterläufen ist Ihre Hochgeborene Liana Morgenrot von Rodaschquell die Herrin über dieses Land, eine Frau, deren große Schönheit in den Marken wohl bekannt ist; zu sehen indessen bekommen die Adlige, die dem edlen Volke der Elfen angehört, nur wenige Gemeine, denn die Baronin überläßt

scheinbar sämtliche anfallenden Geschäfte der umsichtigen Hand ihres Verwalters, Bernhelm Korninger.

Manchmal, wie die Bäuerin weiter erzählte, könne man sie jedoch auch hören, wenn man sich in der Nähe der Burg aufhalte, denn wenn der Abend klar und lau sei, so befände sie sich vielleicht auf der Spitze ihres Turms und sänge mit unvergleichlicher Stimme Lieder in der Sprache ihres Volkes; Melodien, die von einer süßen Melancholie durchdrungen seien, und die schon mehr als einmal einem unvorsichtigen Bur-schen den Kopf verdreht hätten ...

Entnommen aus dem Buch der Schlange des Melcher Upanus von Elenvina, überarbeitet von Luthardt Kleynstein

### Impressum:

#### Redaktion:

Manuel Teget, An der Schießmauer 18, 89231 Neu-Ulm  
(Göttliche Verständigung: teget@gmx.net)

Tina Hagner, Südstraße 24, 74172 Obereisesheim

#### Satz & Layout:

Jürgen Riemer, Schäfergasse 1, 74072 Heilbronn

#### Mit Beiträgen von:

Heiko Brendel (7), Markus Dabrock (8), Tina Hagner (13,4,5,10,11), Christian Hötting (3,4,6), Mario Oleschko (6,15,18), Ralf Renz (2), Robert Rolf (8,12,14), Peter Schimunek (9), Wolf-Ulrich Schmurr (11,13,15,16,17), Fieta Stegers (9,13,20), Nik Strößinger (9) und Stefan Tschierske (11)

#### Illustrationen:

Björn Berghausen (4,14), Tina Hagner (13,7,8,10,11,15,16), Martin Lorber (19) und Michad Rappold (5,18)

#### Limbus:

<http://www.geocities.com/TimesSquare/Alley/528>





Letzte Meldung:

## Attentat auf Alrik Custodias!

### Grafenmord im letzten Moment verhindert!

Wie uns eine reitende Botin, Frau Gunelde Bösenbursch, voller Abscheu vor den feigen Schurken berichtet, wurde ein heimtückischer Mordanschlag auf den wackeren Landgrafen Alrik Custodias gerade noch glücklich verhindert. Die genauen Umstände liegen noch im Dunklen - Frau Bösenbursch war selbst keine Zeugin der Tat. Einzig die Helden des Tages sind bekannt: die Edle Rondrared von Blaublüten und Oldebor Greifax von Neukrashof, der Grafenfelser Haus- und Hofmeister.

Offenbar befand sich der Landgraf, der dafür bekannt ist, dann und wann seine Untergebenen bei ihren Pflichten persönlich auf die Finger zu sehen (denn das einfache Leben hat er während seiner jugendlichen Fahrzeit kennengelernt), auf einem Ausritt in einen gräflichen Forst in der Baronie Witzichenberg. Die Begleitung des Grafen war klein: Nur ein Schreiber, zwei Ehrengardisten und sein Schwager, der Grafenfelser Haus- und Hofmeister Oldebor Greifax von Neukrashof, begleiteten ihn. Im Witzichenberger Forst scheint es nach dem Bericht der Botin dann zu einem Überfall gekommen zu sein, offenbar nach dem die Gruppe sich geteilt hatte. Ein Armbrustbolzen aus dem Hinterhalt ließ den Grafen zwar zu Boden stürzen, hatte jedoch nur sein Pferd getroffen. Doch sogleich sah sich der Landgraf einem guten Dutzend auf ihn einstürmender Schurken gegenüber, deren er sich mit blanker Klinge erwehren mußte. Seinem Herrn zur Seite stand der tapfere Gardist Jorgast Tommelmann, der jedoch bald von den Finsterlingen niedergehauen wurde, so daß das Leben des umringten Landgrafen ernsthaft in Gefahr war. Mochte er seine Schwert auch noch so

geschickt führen - zu gewaltig war die Übermacht der ihn Bedrängenden.

Da aber kam Waffenhilfe herangeeilt: Die Edle Rondrared von Blaublüten, deren Rittergut nicht fern liegt, und drei ihrer Knechte waren justament auf die versprengten Begleiter Alriks gestoßen. Gemeinsam hatte man den Waffenlärm vernommen und war ihm zur Orte des Kampfes gefolgt.

Dort wendete sich nun das Blatt rasch: Die Ritterin fällt zwei der überraschten Schurken, Herr Oldebor bezwang die Anführerin der Bande im Zweikampf. Drei Schurken hatte der Graf bereits auf den Tode verwundet (obgleich er selbst etliche Treffer hatte hinnehmen müssen), so daß die übrigen der Attentäter die Flucht ergriffen.

Bislang fehlt von ihnen jede Spur, wenngleich der mit der Verfolgung der Schurken beauftragte Haus- und Hofmeister für Hinweise eine Belohnung von 50 Dukaten versprach. Es wird gemunkelt, daß die Bande wohl kaum zufällig dem Landgrafen auflauerte und womöglich Unterstützung bei ihrem Lehnsherrn wenig wohl gesonnenen Baronen gefunden hat.

Der Landgraf sprach den beiden Rettern seinen aufrichtigsten Dank aus und verlieh ihnen die höchste Medaille der Grafschaft, das goldene Schwefelsäckchen am Bande. Jorgast Tommelmann wurde für seinen Mut posthum zum Korporal der Ehren-Garde erhoben.

*Jast Growin Argendünkel*

# Nordmärker Nachrichten

## Ausgabe 5 / Juni 1999

Preis: 3.00 DM / 1.53 €Z12

Verkauf, Versand und Abonnements:

Manuel Teget

An der Schießmauer 18

89231 Neu-Ulm

Göttliche Verständigung: teget@gmx.net

Limbus: <http://www.geocities.com/TimesSquare/Alley/5258>